



Digital Security
Progress. Protected.

ESET Studie 2020: Quo Vadis, Unternehmen?

Die Arbeitswelt im Wandel
der Corona-Pandemie:
Produktivität, Investitionen,
Outsourcing und Digitalisierung

Inhaltsverzeichnis

ESET Studie 2020: Quo Vadis, Unternehmen?	4
Langzeit-Studie: Deutsche und Schweizer Unternehmen stehen Rede und Antwort	5
Ländervergleich: Corona sorgt für mehr Bürowüsten	6
Eine Frage der Produktivität	7
Haben Home-Office und Mobile-Working auch nach Corona eine Zukunft in Unternehmen?	8
Vorsprung durch digitale Technik? Ausreißer bei Behörden, Ministerien und Konzernen	10
Security first?	11
Absicherung des Zugangs zum Firmennetzwerk	12
In Krisenzeiten: Mehr oder weniger investieren?	14
Digitalisierung und IT-Security: Investitionswille statt Sparprogramm	16
Mittelstand und Konzerne wollen zukünftig mehr in IT-Sicherheit investieren.	17
Outsourcing	19
Security Services	21
OUTSOURCING: Eine Frage des Vertrauens, Preises oder Produkts?	23
Der Corona-Effekt: Fazit und Ausblick	26

DIE ARBEITSWELT IN UNTERNEHMEN IM WANDEL DER CORONA-PANDEMIE: PRODUKTIVITÄT, INVESTITIONEN, OUTSOURCING UND DIGITALISIERUNG.

Unausweichlich war für die Mehrheit der Unternehmen und Organisationen die Entscheidung, ihren Mitarbeitern angesichts der Corona-Pandemie bedingungslos Home-Office zu verordnen. Wer anfangs noch glaubte, dass alles wieder so werden würde, wie es einmal war, weiß spätestens jetzt, dass die Zäsur viel größer als erwartet sein wird. Die Krise ist zur Belastungsprobe geworden, an der sich digitaler Vorsprung und die Weitsicht der Wirtschaft messen lassen. Nicht alle deutschen Firmen waren auf solch einen Härtestest vorbereitet. Laut ZEW musste ein Drittel von 1.800 befragten Unternehmen kurzfristig in neue Technologien investieren, um den Mitarbeitern Home-Office zu ermöglichen¹.

Auch wenn der Weg in die „normale“ Arbeitswelt in Reichweite scheint, haben (Großraum-)Büros an Selbstverständlichkeit verloren und werden womöglich langfristig sogar zum Auslaufmodell. Der Technologiekonzern Siemens will beispielsweise 140.000 Mitarbeitern in 43 Ländern auch nach der Corona-Krise erlauben, an zwei bis drei Tagen von zu Hause aus arbeiten zu können. In Deutschland hätten demnach etwa 45.000 Angestellte die Möglichkeit, dem Büro eine halbe Arbeitswoche fernzubleiben. Erst durch die „Zwangspause“ im Office habe sich gezeigt, dass ortsunabhängiges Arbeiten in einem weitaus größeren

Umfang sowohl machbar als auch produktiver und effektiver sei als bisher angenommen. Doch dafür wäre allerdings laut Roland Busch, Arbeitsdirektor der Siemens AG, ein anderer Führungsstil von Nöten, der sich nicht länger an den „analogen“ Präsenzen im Büro, sondern an den Ergebnissen orientiert. Auch bei anderen, vor allem größeren Unternehmen, wächst die Akzeptanz gegenüber Home-Office. Nicht wenige Firmenlenker rechnen sogar mit einer dauerhaften Ausweitung des Modells.

Eine Studie des Ifo-Instituts² unter 800 Personalleitern hatte zudem gezeigt, dass die Corona-Krise einen Digitalisierungsschub in deutschen Unternehmen ausgelöst hat. Dennoch sei das Potenzial noch nicht völlig ausgeschöpft: Aktuell seien etwa 61% der Arbeitnehmer im Home-Office, vor der Pandemie waren es rund 39%, die zumindest teilweise von zu Hause aus arbeiten durften. Laut Ifo-Institut könnten durchaus 80% der Firmen Heimbüro-Arbeitsplätze anbieten. Die Ergebnisse der Umfrage ergaben, dass der Home-Office-Anteil insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe und bei Dienstleistern enorm angestiegen war.

¹ Dies ergab eine aktuelle, repräsentative Befragung unter 1.800 deutschen Firmen der Informationswirtschaft und des Verarbeitenden Gewerbes, die das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) Mannheim im Juni 2020 durchgeführt hat.
<https://www.zew.de/presse/pressearchiv/unternehmen-wollen-auch-nach-der-krise-an-homeoffice-festhalten>

² Die im Auftrag des Dienstleisters Randstad durchgeführte Umfrage untersuchte, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf die Unternehmen und ihre Arbeitsabläufe hat. Dazu wurden im zweiten Quartal 2020 knapp 800 Personalleiter befragt.
<https://www.ifo.de/personalleiterbefragung/202008-q2>

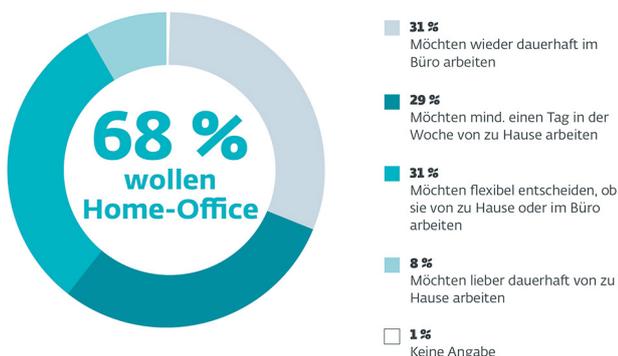
ESET Studie 2020: Quo Vadis, Unternehmen?

Die vermehrten Erhebungen zum Thema Home-Office zeigen deutlich, dass das häufig in Unternehmen vorurteilsbehaftete Arbeitsmodell seit Ausbruch der Corona-Pandemie auch in Politik und Gesellschaft für Gesprächsstoff sorgt.

Doch was hat sich bereits de facto wirklich verändert? Welche Auswirkung hat die Corona-Pandemie auf die Investitionsbereitschaft der Unternehmen? Wie wird die Produktivität eingeschätzt? Welche wirtschaftlichen Bereiche und IT-Segmente werden vom Digitalisierungs- und Home-Office-Schub profitieren? Und wie sieht es in puncto Datensicherheit aus?

Um die Beantwortung dieser und weiterer Fragen und daraus ableitbarer Zukunftsszenarien geht es in der ESET Studie 2020: Quo Vadis, Unternehmen?. Für die Studie befragte das Forschungsinstitut YouGov im Auftrag von ESET von April bis Juli 2020 Arbeitgeber- und -nehmer gleichermaßen zur aktuellen Situation im Umgang mit Distanzarbeit.

Für den ersten Teil der repräsentativen Langzeitstudie „Veränderung der Arbeitswelt durch Corona“³ wurden 2.045 Mitarbeiter befragt. Es zeigte sich deutlich, dass die Beschäftigten auch in Zukunft in den heimischen vier Wänden tätig sein wollen: 68% hoffen auf mehr Flexibilität von ihrem Arbeitgeber im Umgang mit Home-Office.



Ergebnis der Mitarbeiter-Studie: „Veränderung der Arbeitswelt durch Corona“

³ Für die ESET-Studie „Veränderung der Arbeitswelt durch Corona“ wurde eine Online-Umfrage von der YouGov Deutschland GmbH durchgeführt, an der 2.045 Personen im Zeitraum vom 07.04.2020 bis 09.04.2020 teilnahmen. Die Ergebnisse wurden gewichtet und sind repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ab 18 Jahren.

Ein Drittel will entweder einen Tag pro Woche von zu Hause aus die Arbeitsaufgaben erledigen oder flexibel entscheiden können ins Office zu kommen oder nicht. Zum Zeitpunkt der Umfrage waren 41% der Angestellten im Heimbüro tätig. Davon wurden 70% erst aufgrund der Corona-Krise ins Home-Office delegiert. Die Studie offenbarte darüber hinaus, dass nicht einmal jeder dritte Mitarbeiter eine volle technische Ausstattung oder IT-Richtlinien vom Unternehmen erhalten hatte. 14% nutzten sogar ihre privaten Geräte für berufliche Zwecke – nicht nur aus Sicht der Datensicherheit ein GAU. Die Ergebnisse zeigten ganz klar, dass Unternehmen auf die veränderte Arbeitswelt reagieren müssen, und zwar langfristig. Angefangen bei der Arbeitsstruktur bis hin zur (sicherheits-)technischen Infrastruktur.

Es stellt sich die Frage, inwieweit Unternehmen und Organisationen bereit sind, das mit Abstand größte, teils unfreiwillige „Pilotprojekt“ in Zeiten der Digitalisierung weiter voranzutreiben. Aus diesem Grund hat ESET 522 Unternehmen in Deutschland und 106 Unternehmen in der Schweiz befragt, wie sie die Gegenwart und Zukunft ihrer Arbeitswelt gestalten wollen.

Unter Einbeziehung der vorangegangenen Umfrage und angesichts der „Hybridisierung“ der Arbeits- und Wirtschaftswelt ergaben sich für die ESET Studie 2020: Quo Vadis, Unternehmen? folgende Kernfragen:

- Wieviel Prozent Ihrer Mitarbeiter arbeiten aufgrund der Corona-Krise derzeit im Home-Office?
- Hat sich die Produktivität Ihres Unternehmens aufgrund des vermehrten Arbeitens im Home-Office verändert?
- Werden Sie auch nach der Corona-Krise Ihren Mitarbeitern das Arbeiten im Home-Office ermöglichen?
- Mit welcher technischen Ausstattung arbeiten Ihre Mitarbeiter im Home-Office?
- Wie schützen Sie lokal gespeicherte Daten auf Home-Office-Rechnern?
- Wie sichern Sie den Zugang zum Firmennetzwerk in Ihrem Unternehmen?
- Planen Sie aufgrund der Corona-Krise in diesem Jahr, Investitionen zurückzustellen? Wenn ja, in welchen Bereichen?
- Planen Sie aufgrund der Corona-Krise und dem verstärkten Arbeiten im Home-Office in diesem Jahr, in bestimmten Bereichen mehr Geld zu investieren? Wenn ja, in welchen Bereichen?
- In welchen der folgenden Bereichen würden Sie sich Unterstützung durch Outsourcing an IT-Dienstleister / Systemhäuser wünschen?
- Welche der folgenden Themen im Bereich Security

Service sehen Sie als zu komplex an, um diese intern zu betreuen?

- Welche der folgenden Anforderungen haben Sie an Outsourcing an IT-Dienstleister / Systemhäuser?

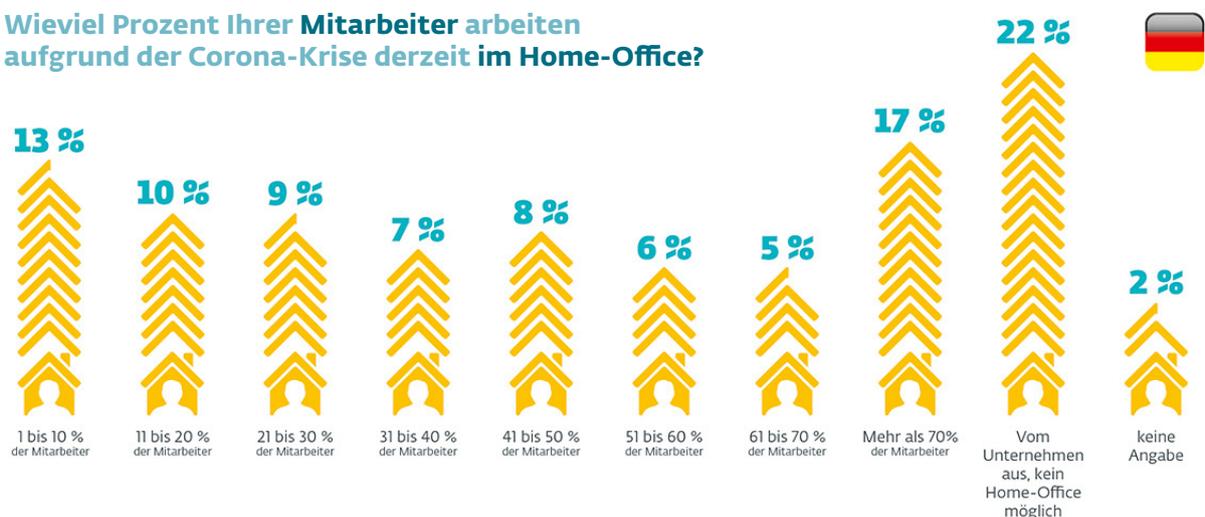
Langzeit-Studie: Deutsche und Schweizer Unternehmen stehen Rede und Antwort

Die große Resonanz auf die Umfrage lässt deutlich erkennen, dass viele Firmenlenker diese Veränderungen in der Arbeitswelt enorm beschäftigen. 522 Unternehmen verschiedenster Branchen und Größen in Deutschland nahmen im Zeitraum von Mai bis Juli 2020 an der Befragung teil.

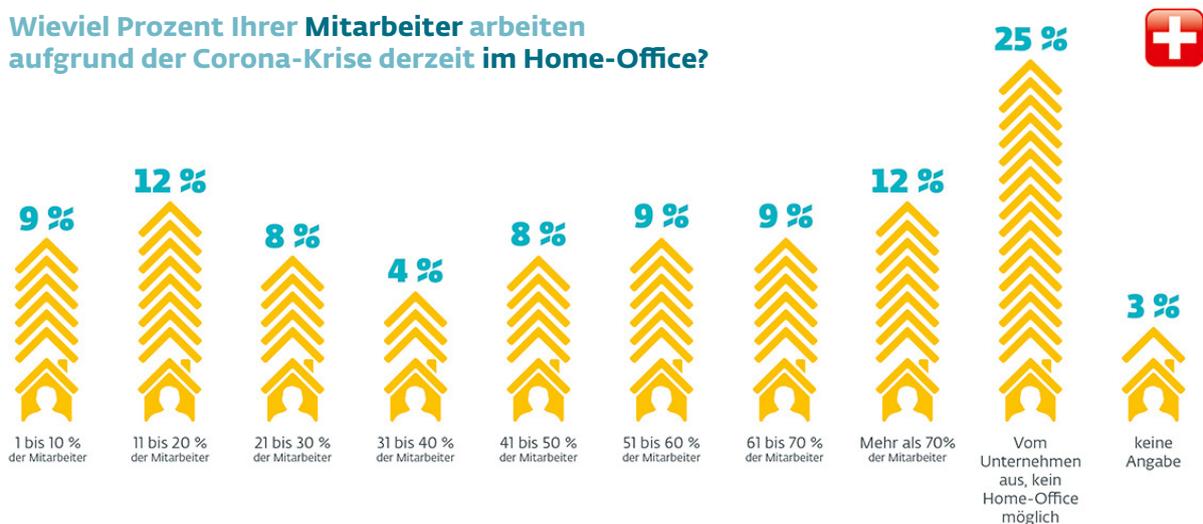
Davon gehören 405 der Privatwirtschaft, 76 dem öffentlichen Dienst und 29 dem Non-Profit-Sektor an. Den größten Anteil haben dabei Firmen mit einer Beschäftigtenrate von zwei bis 19 Angestellten (20%), zwischen 100 bis 249 (15%) und mehr als 1.000 Mitarbeitern (knapp 15%). Nach Branchen sortiert waren der Dienstleistungssektor, produzierende Unternehmen, gefolgt von Finanzwirtschaft, Groß-/Einzelhandel, Bauwesen und Bildung am meisten vertreten.

In der Schweiz wurden 106 Unternehmen verschiedenster Branchen zum Thema Home-Office befragt. Die Untersuchung fand im Zeitraum von Mai bis Juli 2020 statt. Im Gegensatz zur Umfrage bei deutschen Firmen waren der Fragekatalog deutlich kleiner und eine detaillierte Aufspaltung nach Branchen, Unternehmensgröße und -umsatz zur Zeit der Datenerhebung leider nicht möglich.

Wieviel Prozent Ihrer Mitarbeiter arbeiten aufgrund der Corona-Krise derzeit im Home-Office?



Wieviel Prozent Ihrer Mitarbeiter arbeiten aufgrund der Corona-Krise derzeit im Home-Office?



Ländervergleich: Corona sorgt für mehr Büro-wüsten

Die Ergebnisse der neuen ESET Studie unter Arbeitgebern zeigt, dass in Zeiten der Corona-Krise die Bereitschaft eindeutig gestiegen ist, die klassische Arbeits- und Büroorganisation „auf Distanz“ zu legen. Drei Viertel der 522 befragten Unternehmen gaben an, ihre Mitarbeiter von zu Hause aus arbeiten zu lassen. Die höchsten Werte lagen bei ein bis zehn Prozent (67 Unternehmen) sowie über 70% der Mitarbeiter (89 Unternehmen). 117 Firmen führten hingegen an, dass Home-Office für Beschäftigte nicht möglich sei. Am meisten gilt dies für die Sektoren Gesundheitswesen (36%), Groß-/Einzelhandel (34%) und Gastronomie (31%). Vor allem Unternehmen in den Bundesländern Berlin (29%), Hamburg (28%) und Bayern (27%) wollen ihre Mitarbeiter weiterhin im Office sehen.

Eine besonders hohe Bereitschaft, mehr als drei Viertel der Belegschaft ins Heimbüro zu schicken, findet sich in Bremen (30%), Hessen (28%) und Schleswig-Holstein (27%). In Brandenburg mit 4% und Sachsen mit 7% arbeitet die Mehrheit der Mitarbeiter weiter am Firmensitz. Je größer das Unternehmen, umso größer ist auch die Tendenz, dem Großteil der Ange-

stellten Home-Office zu ermöglichen. Auch KMU mit einer Mitarbeiteranzahl zwischen 20 bis 49 lassen den meisten Beschäftigten diese Option. Dies gilt auch für Firmen mit einem Umsatz von unter einer Million und einem Umsatz über 100 Millionen.

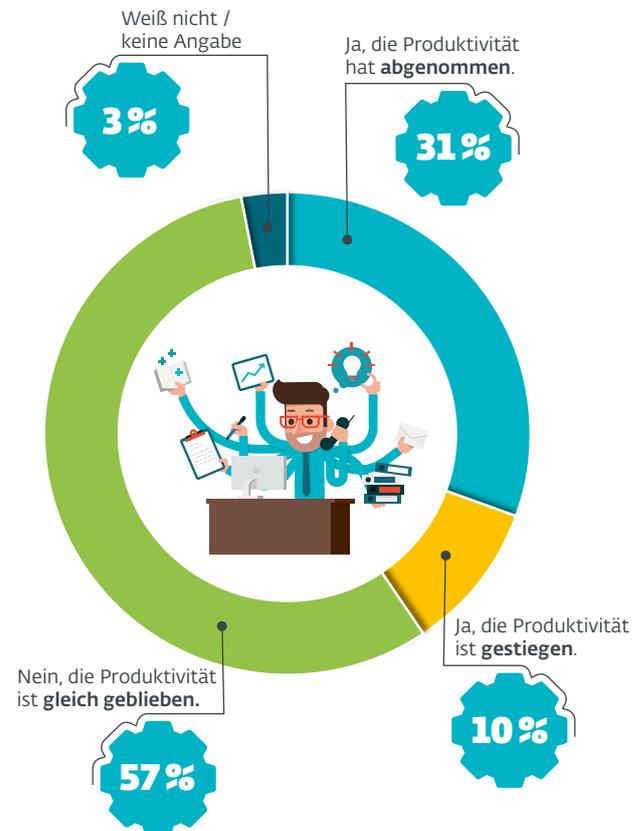
Gefiltert nach Branchen sind mit einem Drittel Dienstleistungsunternehmen und unternehmensbezogene Dienstleistungen, gefolgt von Bildung und Kunst am meisten bereit, den Großteil des Personals in seinen heimischen vier Wänden arbeiten zu lassen. In der Summe liegen der private Sektor und öffentliche Dienst beim Thema Home-Office auf gleicher Höhe (18 und 19%).

Auch in der Schweiz lassen die Arbeitgeber ihre Mitarbeiter von zu Hause aus arbeiten. Bei den befragten 106 Unternehmen und Organisationen verschiedenster Branchen ist die Bereitschaft am höchsten (12%), dass 11 bis 20% der Mitarbeiter und über 70% das Heimbüro nutzen dürfen. Ein Viertel der Belegschaft ist weiterhin verpflichtet, seine Aufgaben am festen Arbeitsplatz zu erledigen. Im Vergleich gibt es zwischen Deutschland und der Schweiz folglich nur marginale prozentuale Unterschiede.

Eine Frage der Produktivität

Ob Home-Office in Unternehmen Zukunftsmusik bleibt oder eine Chance in der Arbeitswelt hat, hängt womöglich auch vom Produktivitätsfaktor der Mitarbeiter ab. Knapp ein Drittel der 405 befragten Unternehmen gaben an, dass die Leistungsfähigkeit ihrer Angestellten im Home-Office abgenommen hat, mehr als die Hälfte sieht im Vergleich keine Unterschiede und bei 10% ist die Produktivität gewachsen. Letzteres gilt vor allem im Non-Profit-Sektor (15%) und öffentlichen Dienst (12%). Am höchsten gestiegen ist die Produktivität bei Unternehmen mit einem Umsatz von ein bis zehn und von zehn bis zu 100 Millionen Euro (12 und 14%), aber auch am meisten gesunken (40 und 33%). Die Sektoren Bauwesen und Bildung vermelden die größte Steigerungsrate (23 und 20%), gefolgt von Gesundheitswesen und Finanzen (16 und 15%). Das Bundesland Thüringen ist dabei Spitzenreiter mit fast einem Viertel an Leistungszuwachs, dahinter Hessen mit 17%.

Parallel dazu vermelden Thüringer Unternehmen den größten Produktivitätsabfall mit 58%, im Anschluss Bremen und Schleswig Holstein (56 und 54%). Hamburg ist mit Abstand das einzige Bundesland, das kaum Performanceeinbrüche beobachtet (7%). Den höchsten Rückgang beobachten Unternehmen aus dem privaten Sektor (31%), gefolgt von Behörden & Co. (28%). Dies trifft am stärksten Organisationen aus der Unterhaltungsbranche (52%), den Geschäftszweig unternehmensbezogene Dienstleistung (49%) und Dienstleistungsunternehmen (49%). Aber auch Produktion, Groß-/Einzelhandel, Gesundheitswesen und Gastronomie verzeichnen Produktivitätseinbußen von mehr als einem Drittel.



Eine unveränderte Produktivität beobachten alle drei Sektoren fast in gleichem Maße, allen voran die Privatwirtschaft mit 58%. Mehr als jedes zweite Unternehmen mit einem Umsatz von ein bis zehn Millionen (64%) und ab 100 Millionen (60%) bestätigte, dass die Produktivität gleich geblieben ist. Dies trifft am meisten für die Branchen Rechtswesen (72%), Groß-/ Einzelhandel (66%) und Produktion (65%) zu. Auch hier führt Hamburg mit 93% die Bundesländer deutlich an, danach folgen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen (70 und 69%). Thüringen ist mit Abstand das Bundesland, in dem die Produktivität am wenigsten unverändert geblieben ist (17%).

Haben Home-Office und Mobile-Working auch nach Corona eine Zukunft in Unternehmen?

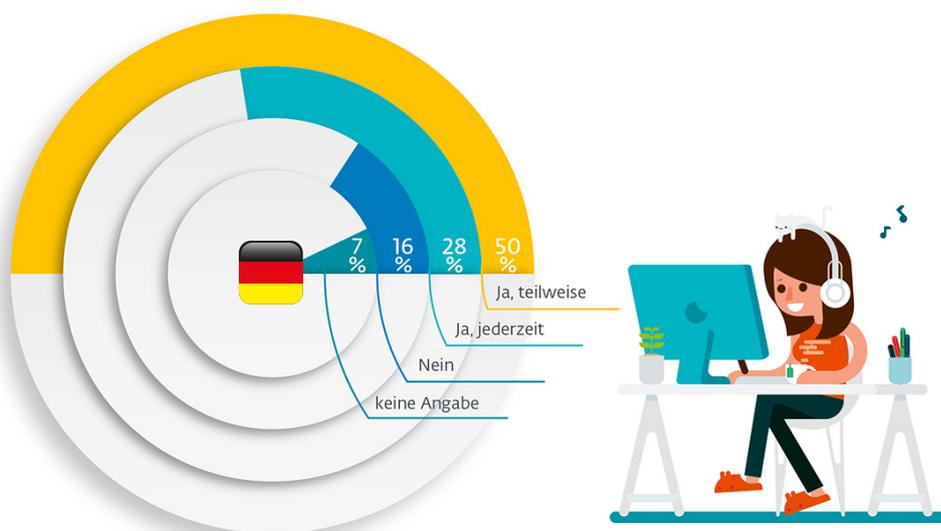
Vor Ausbruch der Corona-Pandemie war das Thema „Arbeit auf Distanz“ in deutschen Unternehmen zwar ein viel diskutiertes, aber eher Ausnahme- als Regelfall. Von heute auf morgen änderte ein Virus die Arbeitswelt von Grund auf. Mitarbeiter wurden ins Home-Office delegiert und bisherige Vorbehalte seitens der Führungsriege hinfällig. Doch wie geht es weiter? Ermöglichen Unternehmen und Organisationen ihren Angestellten, ihre Aufgaben von zu Hause aus zu tätigen oder zumindest eine Art Hybridmodell aus Büropräsenzen und Home-Office?

Von den 405 befragten deutschen Arbeitgebern zeigt mehr als ein Viertel (28%) die Bereitschaft, seinen Mitarbeitern Home-Office nonstop zu erlauben. Beim Öffentlichen Dienst ist diese Bereitschaft mit 34% am höchsten, gefolgt vom privaten Sektor (26%). Gleichzeitig sind Behörden, Ministerien & Co. diejenigen, die am wenigsten Teilzeit-Heimbüroarbeit ermög-

lichen wollen (43%). Hier haben gewinnorientierte Unternehmen die Nase vorn (53%), dahinter kommen Non-Profit-Organisationen mit 48%. Insgesamt kann sich die Hälfte aller Organisationen vorstellen, ihre Mitarbeiter nur ab und zu am Firmensitz zu sehen. Im Vergleich dazu sind Schweizer Unternehmen sowohl für anteiliges Home-Office und Dauer-Heimbüro noch zugänglicher: Von 80 befragten Firmen will mehr als die Hälfte ihren Angestellten auch nach der Corona-Krise ermöglichen, jederzeit und fast 40% teilweise ihre Aufgaben von zu Hause aus erledigen zu können.

Unternehmen mit einem Jahresumsatz unter einer Million Euro stehen Teilzeit-Telearbeit am kritischsten gegenüber (34%), sind aber beim Thema Dauer-Home-Office am aufgeschlossenen. Kleinunternehmen mit zwei bis 49 und Konzerne ab 1.000 Angestellten sind am ehesten dazu bereit, die Option auf tägliche Arbeit im Heimbüro zu geben (30 und 31%), allen voran die Unterhaltungsindustrie (40%), Dienstleistungsunternehmen (39%) sowie der Groß-/

Werden Sie auch nach der Corona-Krise Ihren Mitarbeitern das Arbeiten im Home-Office ermöglichen?



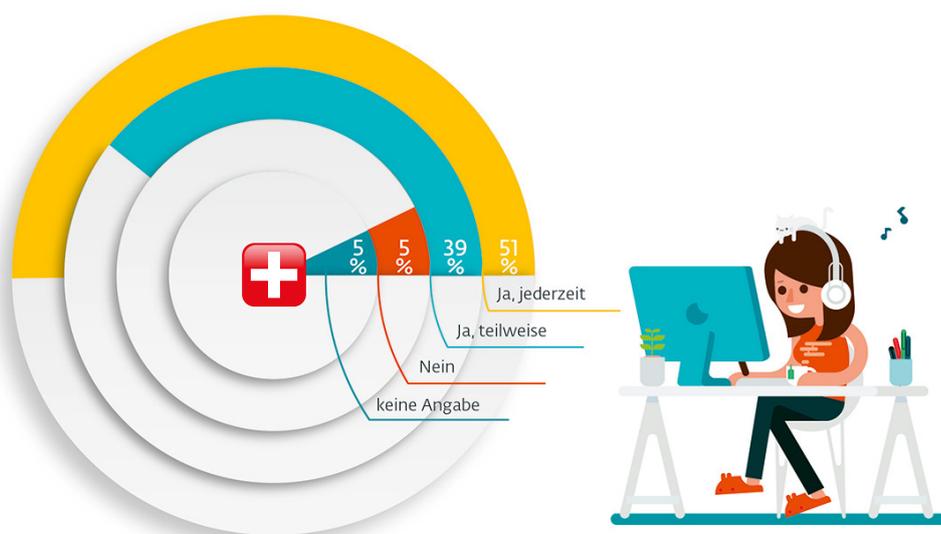
Einzelhandel (36%). Schlusslicht bilden hier Firmen mit einem Jahresumsatz von zehn bis 100 Millionen Euro (21%), die wiederum Home-Office anteilig tageweise die größten Chancen einräumen (57%). KMU und Enterprise folgen direkt im Anschluss mit jeweils 54%.

Beim Thema Dauer-Home-Office führt das Saarland mit Abstand (68%), gefolgt von Hamburg (47%), Hessen und Bremen (jeweils 42%). Parallel dazu sind Unternehmen im Saarland am wenigsten bereit, ihren Mitarbeitern teilweise Home-Office zu erlauben. Dafür ist Niedersachsen am zugänglichsten, sieht aber - ebenso wie Brandenburg - im Dauer-Home-Office kaum eine Alternative zum klassischen Büroalltag (jeweils 16%). Letzteres Bundesland verzeichnet nach Schleswig-Holstein mit 41% den

zweithöchsten Wert (40%), gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (34%), wenn es darum geht, gar kein Home-Office zu ermöglichen. Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Hamburg haben mit Ergebnissen unter 10% dabei die wenigsten Bedenken. Auch im Nachbarland Schweiz sind lediglich fünf Prozent dafür, Telearbeit im Unternehmen auszuschließen.

In der Summe ist es etwa jedes sechste Unternehmen in Deutschland, das in Telearbeit keine Zukunft sieht. Allen voran betrifft das Unternehmen mit einem Jahresumsatz von ein bis zu zehn Millionen (21%) und Kleingewerbe mit einer Mitarbeiterzahl von zwei bis 49 (27%). Aufgeschlüsselt nach Branchen liegen hier Gesundheitswesen, Gastronomie und Finanzwesen mit jeweils rund 25% etwa gleichauf.

Werden Sie auch nach der Corona-Krise Ihren Mitarbeitern das Arbeiten im Home-Office ermöglichen?



Vorsprung durch digitale Technik? Ausreißer bei Behörden, Ministerien und Konzernen

Mit dem technischen Equipment steht und fällt die Entscheidung pro Home-Office. Die teilweise alternativlose Abberufung in die heimischen vier Wände stellte Unternehmen vor eine Mammutaufgabe: Wie können Mitarbeiter im Home-Office arbeiten? Ist dafür überhaupt genug Firmen-Hardware vorhanden?

Von 405 befragten Unternehmen arbeitet mehr als ein Drittel der Mitarbeiter ausschließlich oder überwiegend mit Firmen-Hardware. Fast die Hälfte der Unternehmen mit einer Mitarbeiteranzahl von 100 bis 249 und 250 bis 499 setzt auf letzteres.



Dies gilt vor allem für die Privatwirtschaft (38 und 39%), im öffentlichen Dienst ist die alleinige Nutzung von Firmen-Hardware um einiges höher als die mehrheitliche (37 und 22%). Gleichzeitig erzielen Behörden & Co. den zweithöchsten Wert, wenn es um den überwiegenden Einsatz von privaten Rechnern geht: Mehr als ein Viertel der Mitarbeiter greift darauf zurück. Nur der Non-Profit-Bereich übertrifft das Ergebnis mit 37 Prozent. Und jeder zehnte Angestellte im öffentlichen Dienst muss im Home-Office mit seinem eigenen Rechner arbeiten.

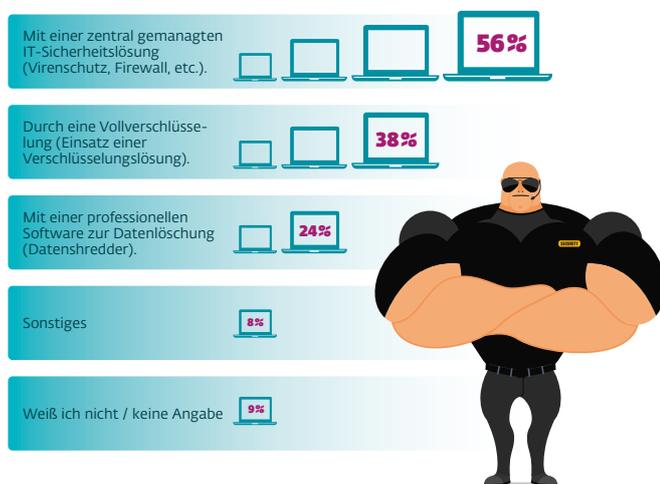
Fast die Hälfte der kleineren Unternehmen mit einem Umsatz von bis zu zehn Millionen setzt ausschließlich auf Firmen-Hardware im Heimbüro, gefolgt von Konzernen (41%). Gleichzeitig arbeiten bei letzteren mehr als ein Viertel der Angestellten größtenteils mit ihren eigenen Geräten. Mit Abstand ist der überwiegende Einsatz von Dienstrechnern bei Firmen mit einem Umsatz von zehn bis 100 Millionen am höchsten (58%). Wiederum arbeiten hier die Angestellten am wenigsten mit Unternehmensgeräten.

Den meisten Wert auf die Alleinnutzung firmeneigener Rechner legen Unternehmen mit einer Mitarbeiteranzahl von 500 bis 999 und 50 bis 99 (43 und 42%). Fast die Hälfte der Firmen, in denen 100 bis 249 und 250 bis 499 Angestellte tätig sind, verwendet überwiegend Dienstrechner. Vor allem in der Unterhaltungsbranche (61%), gefolgt von Gastronomie (58%) und dem Rechtswesen (55%) ist der alleinige Einsatz von Unternehmensgeräten besonders hoch. Letzteres verzeichnet auch den dritthöchsten Wert, wenn es um die mehrheitliche Nutzung privater Hardware geht (27%). Nur im Gesundheitswesen (45%) und Bildungssektor (44%) dürfen Angestellte noch mehr überwiegend auf ihre eigenen Rechner zurückgreifen.

Dies gilt vor allem für Organisationen im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Mit Abstand wird hier am meisten ausschließlich mit privater Hardware gearbeitet (32%). Gleichzeitig setzt auch ein Drittel der Unternehmen auf den mehrheitlichen und alleinigen Einsatz von Dienstrechnern. Insbesondere in Niedersachsen (49%), Rheinland-Pfalz und Bremen (jeweils 42%) bestehen Unternehmen auf den ausschließlichen Einsatz von Firmen-Hardware. Die letzten beiden Bundesländer stehen auch an zweiter und dritter Stelle (52% und 58%), was die überwiegende Nutzung von Dienstrechnern betrifft, davor liegt nur das Saarland mit 62 Prozent.

Security first?

Die Verfügbarkeit von Firmen-Hardware ist das eine, sichere Unternehmensgeräte das andere. Unternehmen sorgen sich in Zeiten von Corona nicht nur um die Gesundheit ihrer Mitarbeiter, sondern auch um die Unversehrtheit ihrer Daten. Anders als im „normalen“ Firmennetzwerkbetrieb sehen Unternehmen im Umgang mit lokal gespeicherten Daten einen hohen Unsicherheitsfaktor: Halten die VPN-Zugänge dicht? Sind die Passwörter standhaft genug? Wie schützen wir die Daten vor Fremdzugriffen?



Von 405 befragten Organisationen setzt über die Hälfte der Unternehmen auf eine zentral gemanagte IT-Sicherheitslösung, bestehend aus Virenschutz, Firewall etc., gefolgt von einer Vollverschlüsselung (38%) und einer professionellen Software zur Datenlöschung (24%). Mit Abstand nutzt der private Sektor (62%) am meisten eine Security-Lösung für die Absicherung von Unternehmensdaten, allen voran die Branchen Groß-/Einzelhandel (70%), Produktion (65%) und Dienstleistungsunternehmen (63%). Im öffentlichen Dienst und Non-Profit-Bereich ist es mehr als ein Drittel. Dafür greift fast die Hälfte aller Behörden & Co. auf eine Vollverschlüsselung zurück. Bei den privaten und Non-Profit-Organisationen ist es etwas mehr als ein Drittel.

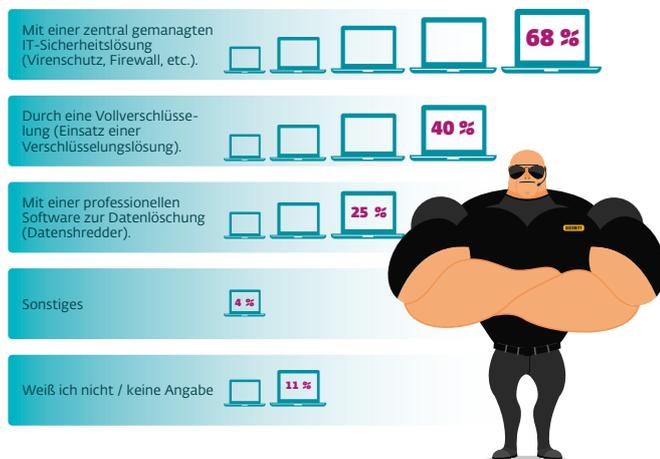
Vor allem die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (55%) und das Rechtswesen (46%) verschlüsseln ihre Daten. Der Groß-/Einzelhandel verzeichnet hier vor dem Bildungsbereich die niedrigsten Werte (27 und 26%). Vor allem hat letzterer den meisten Aufholbedarf, wenn es um die Nutzung einer Lösung zur Datenlöschung geht (10%), gleichauf mit der Unterhaltungsbranche. Sie kommt im Privatsektor am meisten zum Einsatz (26%), gefolgt vom öffentlichen Dienst (19%) und weit dahinter kommen gemeinnützige Einrichtungen (7%). An der Spitze liegen Finanz- und Gesundheitswesen: Hier verwenden rund ein Drittel einen Datenshredder.

Der Großteil von mittelständischen und Großunternehmen ab einem Umsatz von 10 Millionen Euro schützt seine Daten mit einer Security-Lösung (68 und 60%). Rund die Hälfte der Konzerne und des Mittelstands nutzt eine Vollverschlüsselung (50 und 45%). Bei kleineren Unternehmen, die bis zu 10 Millionen im Jahr erwirtschaften, betrifft das etwa ein Drittel. Dafür liegt der Einsatz eines Datenshredders bei KMU mit einem Umsatz von einer Million ein bis zu 10 Millionen am höchsten (28%), im Enterprise-Segment am niedrigsten (21%).

Firmen, die zwischen 100 und 499 Mitarbeiter beschäftigen, setzen am meisten auf die Nutzung einer Security-Lösung (63%), dahinter kommen Unternehmen mit einer Mitarbeiteranzahl von 500 bis 999 (60%). Letztere verzeichnen auch den zweithöchsten Wert (53%), wenn es um den Einsatz einer Vollverschlüsselung geht, nur Unternehmen mit 100 bis 249 Angestellten haben hier minimal eine Schippe drauf gelegt (54%). Schlusslicht bilden Firmen mit 20 bis 49 Beschäftigten (17%). Im Kleinstgewerbe von 2 bis 19 Mitarbeitern verwendet mehr als ein Drittel eine Verschlüsselungslösung und liegt damit sogar gleichauf mit Konzernen ab 1.000 Arbeitnehmern. Gleichzeitig liegen letztere mit Abstand am weitesten zurück. Im Hinblick auf die Nutzung einer Software zur Datenlöschung (10%). Bei diesem Thema haben

Unternehmen mit 249 bis 499 Mitarbeitern (35%) und 50 bis 99 Angestellten (32%) die Nase vorn.

Im Nachbarland Schweiz sind die Ergebnisse eindeutig: Fast 70 Prozent der befragten 80 Unternehmen setzen auf eine zentral gemanagte IT-Sicherheitslösung. Damit liegt ihr Einsatz um einiges höher als in deutschen Firmen. Analog zur Bundesrepublik nutzen 40 Prozent eine Vollverschlüsselung und ein Viertel der Schweizer Organisationen verwendet Lösung zur Datenlöschung.



Absicherung des Zugangs zum Firmennetzwerk

Der Zugriff von außen auf die IT-Infrastruktur ist immer mit besonderen Risiken verbunden. Die meisten Unternehmen mussten innerhalb kürzester Zeit neue Wege suchen, um VPN-Zugänge einzurichten und zu sichern, Anmeldeprozesse und Zugriffe zu schützen. Der Status Quo der Umfrage zeigt, dass bei der Sicherung des Netzwerks immer noch Nachholbedarf besteht. Nicht einmal die Hälfte der 522 befragten Unternehmen lässt ihre Mitarbeiter über eine sichere VPN-Verbindung zugreifen (44%). Der

Non-Profit-Bereich verzeichnet hier den höchsten Wert mit 58 Prozent, gefolgt vom Privatsektor (44%) und öffentlichen Dienst (42%). Am meisten kommt die Schutzmaßnahme im Rechtswesen zum Einsatz (67%), gefolgt vom Finanzwesen (57%) und unternehmensbezogenen Dienstleistungsbereich (54%).

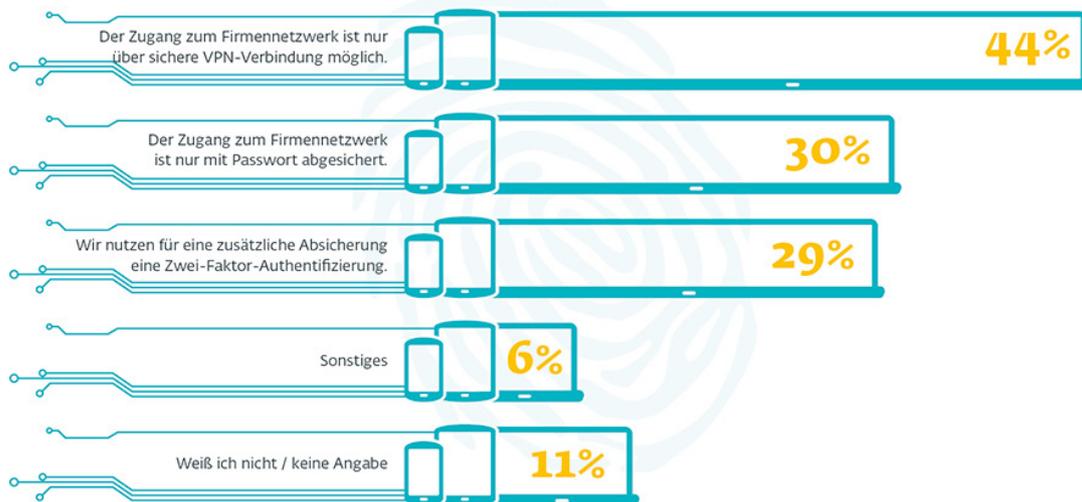
Rund ein Drittel der befragten Arbeitgeber schützt ihren Zugang zum Netzwerk per Passwort (30%) und Zwei-Faktor-Authentifizierung (2FA: 29%), jeweils am meisten in der Privatwirtschaft (32 und 31%), rund ein Viertel im öffentlichen Dienst, wobei der Einsatz einer 2FA sogar marginal bevorzugt wird (23 und 25%). Insbesondere das Gesundheits- und das Bauwesen verwenden verstärkt eine 2FA-Lösung. (45 und 40%). Ersteres verzeichnet den drittgrößten Wert (35%), wenn es um den Zugriff per Kennwort geht. Nur die Branchen Groß-/Einzelhandel (41%) und Gastronomie (37%) setzen noch verstärkter auf rein passwortgeschützte Firmennetzwerke.

Je mehr ein Unternehmen erwirtschaftet, umso mehr Mitarbeiter können über einen sicheren Kommunikationstunnel aufs Netzwerk zugreifen: Ab einem 100 Millionen Euro Umsatz nutzt mehr als jede zweite Organisation eine VPN-Software, bei Firmen mit einem Jahresumsatz von einer Million bis zu 100 Millionen ist es rund die Hälfte. Mehr als ein Drittel von Letzteren sichert das Netzwerk lediglich durch ein Passwort ab. Bei Großkonzernen liegt der Wert um 20 Prozent. Dafür verzeichnen sie das höchste Ergebnis (40%), wenn es um den Einsatz einer Lösung zur doppelten Absicherung des Anmeldeprozesses geht, gefolgt von Unternehmen mit einem Jahresumsatz von zehn bis 100 Millionen (34%). Etwa nur ein Viertel der KMU greift auf eine Zwei-Faktor-Authentifizierung zurück.

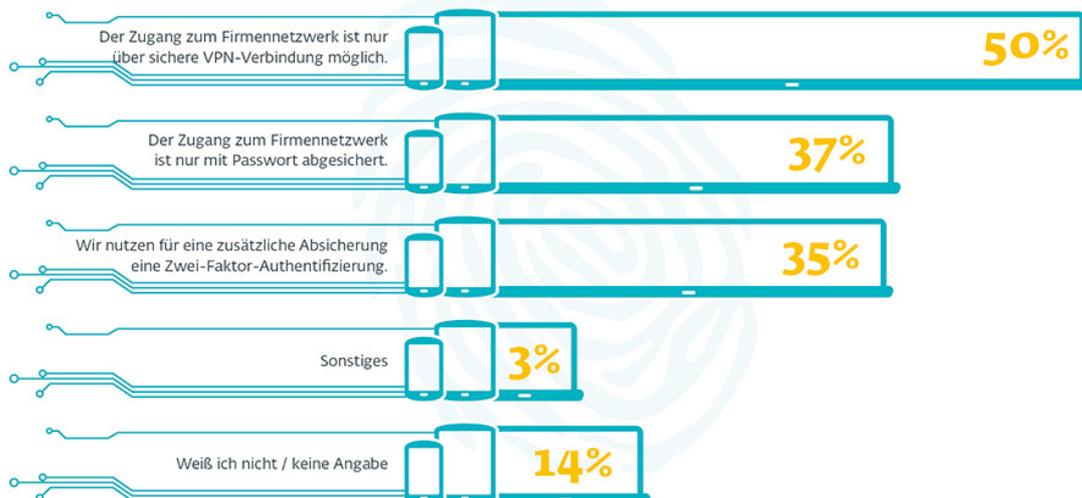
Jedes zweite Unternehmen ab 100 Mitarbeitern lässt seine Beschäftigten über eine gesicherte VPN-Verbindung zugreifen. Der Zugriff per Passwort nimmt ab, je mehr Angestellte in einer Organisation tätig sind. Hier ist die Quote bei Unternehmen von 100 bis 249 Mitarbeitern am höchsten (38%). Das Gleiche gilt bei letzteren für den Einsatz einer 2FA (43%), gefolgt von größeren Firmen ab 1.000 Angestellten (38%).

In der Schweiz sehen die Ergebnisse etwas anders aus: Von den 106 befragten Unternehmen schützt nur rund jedes dritte seinen Netzwerkzugang mit einer sicheren VPN-Lösung. Dafür setzt die Hälfte auf einen Zugriff per Passwort, in Deutschland ist das ein Fünftel weniger. Dagegen liegt der Einsatz von 2FA etwas höher als in Deutschland: 35 Prozent der Eidgenossen nutzen eine Authentifizierungslösung, um ihren Anmeldeprozess von außen abzusichern.

Wie sichern Sie den Zugang zum Firmennetzwerk in Ihrem Unternehmen?



Wie sichern Sie den Zugang zum Firmennetzwerk in Ihrem Unternehmen?



In Krisenzeiten: Mehr oder weniger investieren?

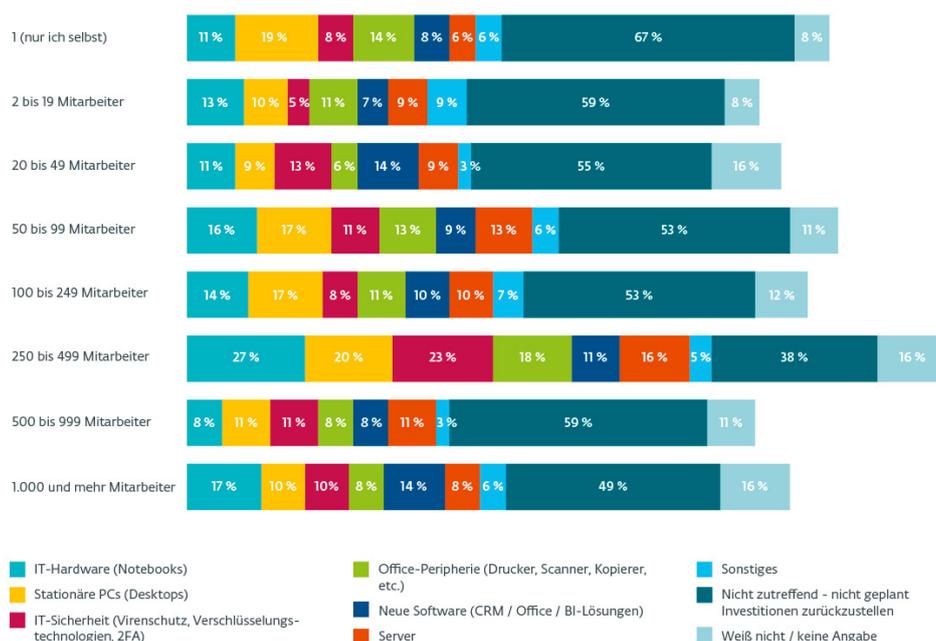
Gerade in Krisenzeiten wird offensichtlich, dass die Firmen-Hardware oder Security-Maßnahmen nicht ausreichen werden, um Home-Office vollständig abzudecken. Häufig wurde in vielen Unternehmen das IT-Budget vernachlässigt oder Investitionen in die Infrastruktur wurden zurückgestellt. Wie ist der Status Quo inmitten der Corona-Krise? Auf welche Neuanschaffungen wollen Arbeitgeber in diesem Jahr verzichten?

Von den 522 befragten Organisationen spricht sich insgesamt über die Hälfte gegen Abstriche bei Investitionen aus. Diese Einstellung vertritt mehr als die Hälfte der Unternehmen mit einem Umsatz von einer Million bis zu 100 Millionen. Firmen, die über 100 Millionen im Jahr erwirtschaften, fallen hier leicht zurück (45%). Letztere treten im Vergleich am stärksten auf die Kostenbremse, was IT-Schutzmaßnahmen angeht (14%), dicht gefolgt von Unternehmen mit einem Umsatz unter einer Million Euro. Gleichzeitig sind erstere am meisten dazu bereit, das in neue Software zu investieren, wie CRM- oder Office-Lösungen,

letztere am wenigsten (7%). Jedes fünfte Kleinunternehmen bis zu 10 Millionen Umsatz denkt darüber nach, den Rotstift bei mobilen und stationären Geräten anzusetzen (19 und 18%). Dies gilt auch für Unternehmen mit einer Mitarbeiteranzahl von 249 bis 499 Angestellten (27 und 20%). Fast jedes vierte davon hat vor, die Ausgaben für IT-Security zu drosseln, gefolgt von Kleinunternehmen mit 20 bis 49 Beschäftigten (13%). Die Firmen mit 2 bis 19 Angestellten und 100 bis 249 sind am wenigsten bereit, an Schutzmaßnahmen zu sparen (5 und 8%). Dafür planen sie eher, auf Office-Peripherie zu verzichten (11%).

Nur etwa jedes siebte Unternehmen plant, bei mobiler Hardware Geld einzusparen, am meisten im Privatsektor (15%), gefolgt vom öffentlichen Dienst (12%). Gerade beim Staatsdienst wird am meisten mit dem Gedanken gespielt, von Neuanschaffungen von stationären Computern abzusehen (15%). Das Gleiche gilt für IT-Schutz (13%). Die Privatwirtschaft schlägt hier nur mit neun Prozent zu Buche. Allgemein hat jedes zehnte Unternehmen vor, im Bereich IT-Security, Office Peripherie, Server und neue Software mehr zu haushalten.

Planen Sie aufgrund der Corona-Krise in diesem Jahr, Investitionen zurückzustellen? Wenn ja, in welchen Bereichen?

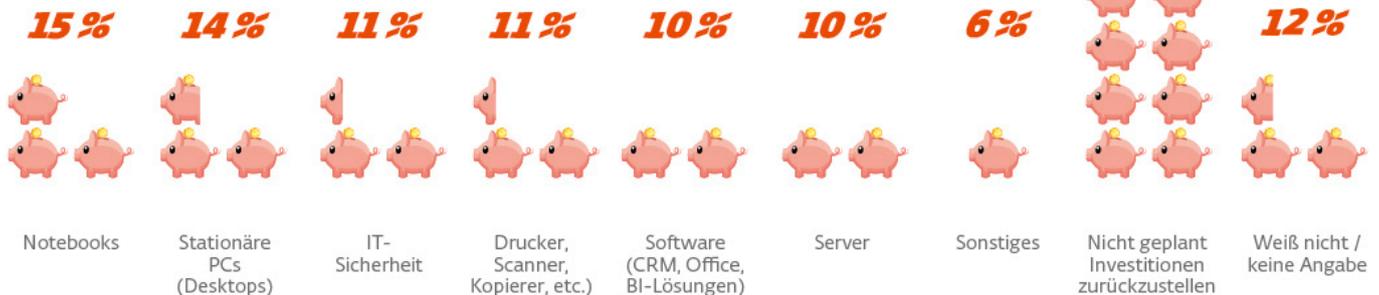


Insbesondere im Bildungsbereich und in Dienstleistungsunternehmen sind die meisten Abstriche für mobile IT-Hardware vorgesehen (jeweils 21%), am wenigsten im Rechtswesen (6%) und in der Unterhaltungsbranche (8%). Das Bauwesen ist der Sektor, der bei Security-Lösungen am stärksten sparen will: Fast ein Viertel schraubt die Investitionen dafür erstmal zurück. Für jedes fünfte Dienstleistungsunternehmen gilt das Gleiche. Dagegen wollen der Groß-/Einzelhandel (4%), unternehmensbezogene Dienstleistungen (4%) und die Industrielle Produktion (5%) die wenigsten Abstriche bei der Absicherung ihrer IT-Infrastruktur machen. Bremen ist das einzige Bundesland, in dem fast jedes zweite Unternehmen plant, beim Erwerb von mobiler IT-Software und Security zurückzustecken. Im Saarland betrifft das

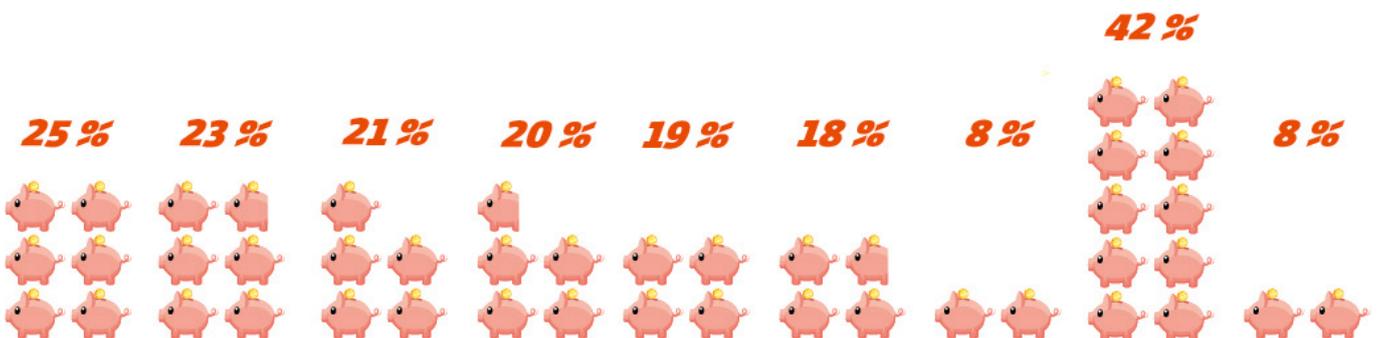
rund ein Drittel der Firmen.

Von den 106 Schweizer Unternehmen der ESET-Umfrage sind 42 Prozent bereit, trotz Corona-Krise in diesem Jahr keine Investitionen zurückzustellen. Das sind rund 10 Prozent weniger als in Deutschland. Dies gilt auch für die meisten Einzelbereiche: Auch hier liegen die Werte im Schnitt um etwa 10 Prozent höher als in deutschen Unternehmen. Müssten die Eidgenossen Abstriche machen, würde ein Viertel der Organisationen den Rotstift bei den stationären Desktop-PCs und neuer Software ansetzen. Ein Fünftel würde bei der IT-Security und beim Kauf von mobiler IT-Hardware auf die Kostenbremse treten. Gleich dahinter kommen Office-Peripherie-Geräte und Server (19 und 18%).

Planen Sie aufgrund der Corona-Krise, in diesem Jahr Investitionen zurückzustellen? Wenn ja, in welchen Bereichen?



Planen Sie aufgrund der Corona-Krise, in diesem Jahr, Investitionen zurückzustellen? Wenn ja, in welchen Bereichen?



Digitalisierung und IT-Security: Investitionswille statt Sparprogramm

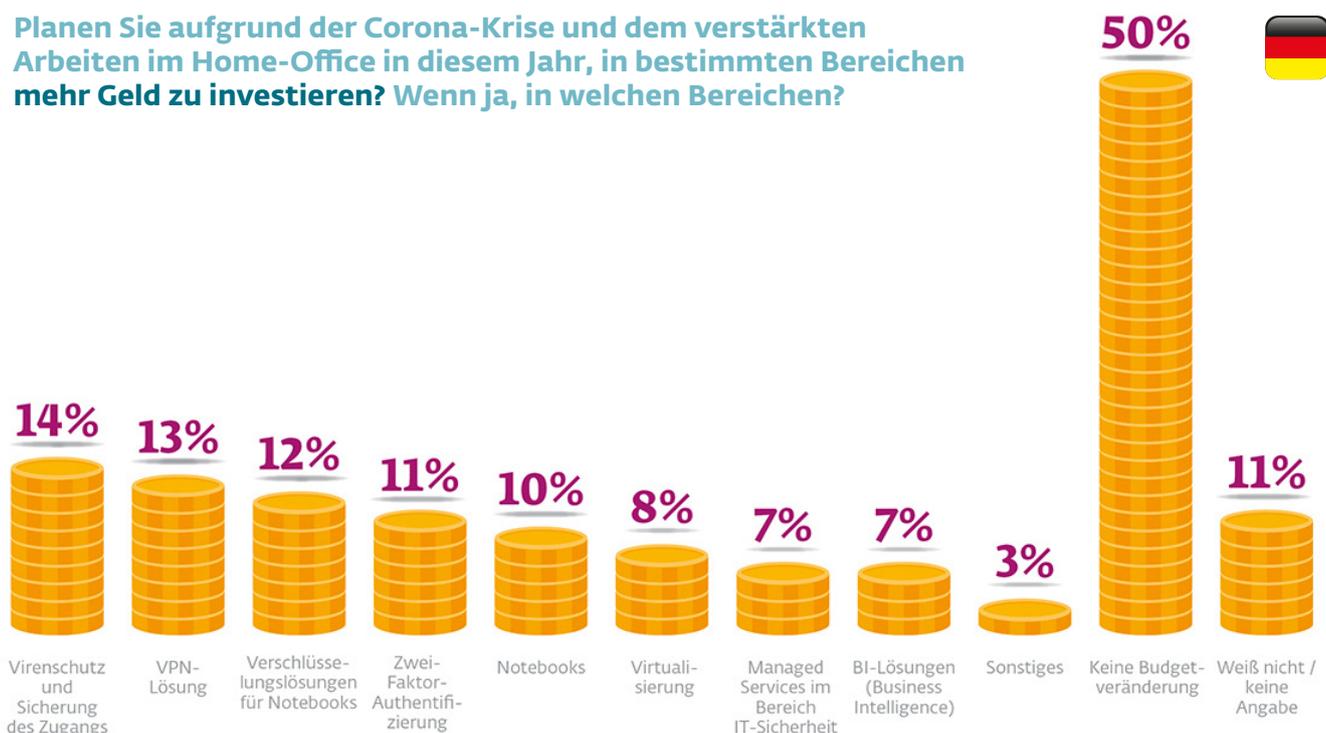
Anstatt womöglich am falschen Ende zu sparen, wäre es gerade in Krisenzeiten überlebenswichtig, neue Investitionen in den Schutz der IT oder Firmen-Hardware zu tätigen. Von den befragten 522 Unternehmen plant die Hälfte, dieses Jahr kein Geld in Neuanschaffungen zu stecken. Das gilt vor allem für den privaten Sektor: 55 Prozent der Unternehmen wollen nichts investieren, gefolgt von 48 Prozent im Non-Profit-Bereich und rund einem Drittel der Behörden & Co.

Nur jede siebte Organisation ist bereit, mehr Geld in IT-Sicherheit zu stecken, einschließlich der Absicherung des Zugriffs aufs Firmennetzwerk. Im Vergleich zu den anderen abgefragten Bereichen ist das auch der höchste Wert, gefolgt von der Anschaffung einer VPN-Lösung (13%). Dahinter kommen Verschlüsselungslösungen (12%), Zwei-Faktor-Authentifizierung (11%), IT-Hardware wie Notebooks (10%). Im einstelligen Prozentbereich zwischen sieben und acht Prozent liegen Ausgaben für Virtualisierung, Business

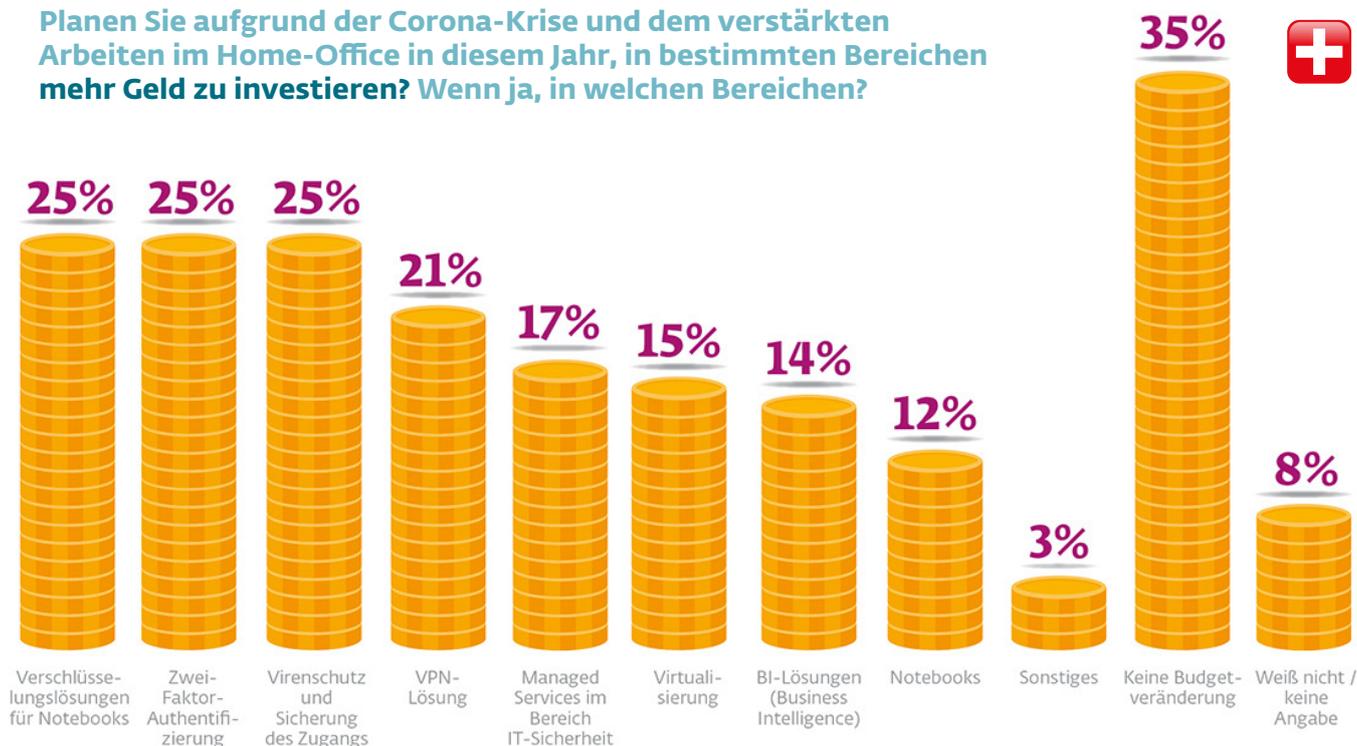
Intelligence und Managed Services. Diese Werte mit nur marginalen Unterschieden verzeichnet auch die Privatwirtschaft. Das Gleiche gilt für den Non-Profit-Bereich: Hier wird bei Neuanschaffungen in den IT-Schutz sogar nur mit zehn Prozent gerechnet. Ausreißer finden sich in Investitionen beim Kauf von Notebooks (14%) und Virtualisierung (10%). Dafür erreicht die Bereitschaft, mehr in Managed Services und Business Intelligence zu stecken, die höchsten Tiefwerte mit jeweils drei Prozent.

In Relation zum privaten und Non-Profit-Sektor plant der Staatsdienst die meisten Ausgaben, vor allem beim Erwerb einer VPN-Lösung (21%), mobiler Hardware (20%) und einer Verschlüsselungslösung (19%) wie Notebooks. Am wenigsten soll Geld in Bereiche wie Business Intelligence, Virtualisierung und Virenschutz plus Absicherung des Home-Office-Zugangs fließen (10 und jeweils 11%). Auch Investitionen in Managed Services sind hier ziemlich weit unten angesiedelt (12%), allerdings im Vergleich zum privaten und Non-Profit-Sektor weitaus höher (7 und 3%).

Planen Sie aufgrund der Corona-Krise und dem verstärkten Arbeiten im Home-Office in diesem Jahr, in bestimmten Bereichen mehr Geld zu investieren? Wenn ja, in welchen Bereichen?



Planen Sie aufgrund der Corona-Krise und dem verstärkten Arbeiten im Home-Office in diesem Jahr, in bestimmten Bereichen mehr Geld zu investieren? Wenn ja, in welchen Bereichen?



Mittelstand und Konzerne wollen zukünftig mehr in IT-Sicherheit investieren.

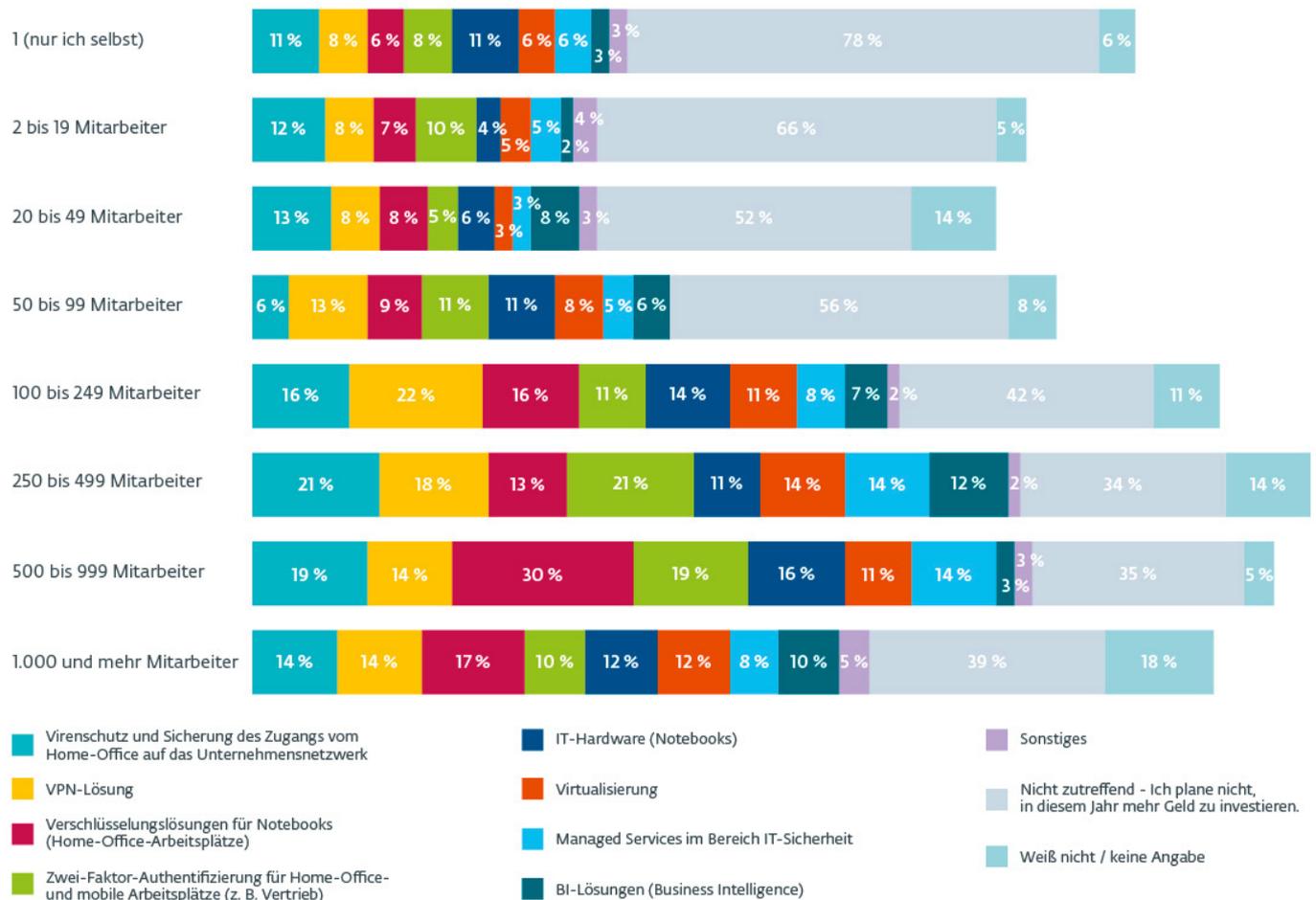
Auch mit Blick auf die Branchen bleibt alles sehr überschaubar, was Neuanschaffungen in diesem Jahr betrifft. Dienstleistungsunternehmen haben vor, das meiste in IT-Security zu stecken (18%) gefolgt vom Finanzwesen (16%). Die Produktionsindustrie liegt hier im Mittelfeld (14%). Am wenigsten will der Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen und das Gesundheitswesen investieren (8 und 10%).

Ein Mehreinsatz von VPN-Lösungen steht im Finanzwesen (20%), in Service-Unternehmen (18%) und der Produktion (17%) auf dem Plan. Der Einzel-/Großhandel, Bildungsbereich und Unternehmensbezogene Dienstleistungen rechnen hier nur mit Ausgaben im oberen einstelligen Prozentbereich. Letztere wollen auch gerade einmal vier bis fünf Prozent in Verschlüs-

selungslösungen investieren – im Gegensatz zum Gesundheits- und Rechtswesen (22 und 20%).

Die Verwendung einer 2FA hat jedes fünfte Unternehmen in Dienstleistungsfirmen und Bauwesen im Sinn, um seine Zugriffe von außen zusätzlich abzusichern. Schlusslicht bildet hierbei die Produktionsbranche mit nur fünf Prozent. Die Aufstockung mobiler Hardware haben sich insbesondere das Finanzwesen und die Bildung (18 und 15%) zum Ziel gesetzt, das Gesundheitswesen will hierfür am wenigsten Geld ausgeben (3%). Rund jedes sechste Unternehmen im Service-Sektor und in der Unterhaltungsbranche sieht einen guten Investitionsschub im Bereich Virtualisierung. Mit Abstand am meisten setzt die Bildung auf Managed Services (17%), am wenigsten die Produktion (4%). Business Intelligence-Lösungen wollen vermehrt Unternehmen aus dem Bau- und Gesundheitswesen (jeweils 14%) und Bildungsbereich (13%) verwenden.

Planen Sie aufgrund der Corona-Krise und dem verstärkten Arbeiten im Home-Office in diesem Jahr, in bestimmten Bereichen mehr Geld zu investieren? Wenn ja, in welchen Bereichen?

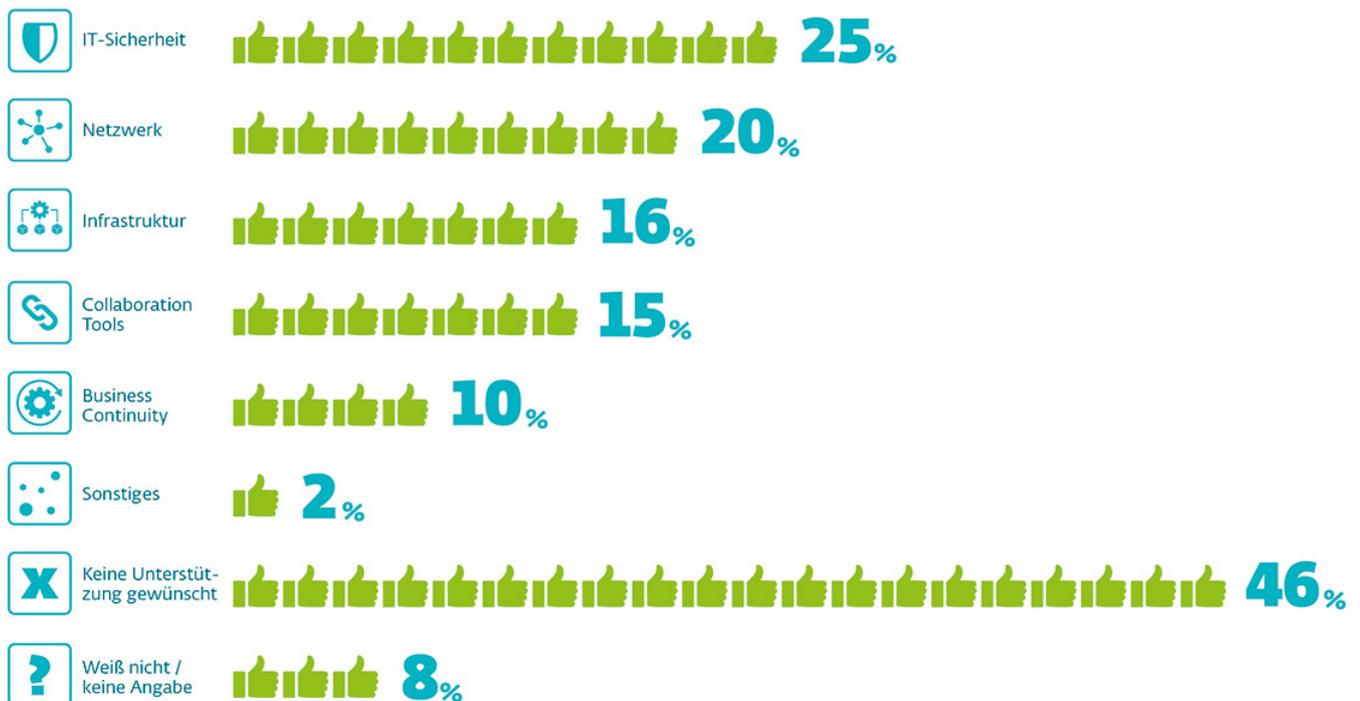


Anders als die Hälfte der deutschen Firmen plant rund ein Drittel der Schweizer, aufgrund der aktuellen Situation nicht mehr zu investieren. Dennoch sind ein Viertel der Eidgenossen bereit, für die Bereiche Virenschutz, Verschlüsselungslösung sowie Zwei-Faktor-Authentifizierung tiefer ins Portemonnaie zu greifen. Und zwar weitaus tiefer als in der Bundesrepublik, genauer gesagt, um mindestens zehn Prozent. Auch der Einsatz von Managed Services und VPN-Lösungen liegt mehr oder weniger um ein Zehntel höher als bei den Deutschen.

Zwischenfazit:

Trotz der immensen wirtschaftlichen Herausforderungen zeigen die Umfrageergebnisse, dass das Investitionsklima für die IT-Branche weiterhin positiv zu bewerten ist. Im Zuge der Corona-Krise gehen in der Schweiz und in Deutschland die Unternehmen die Themen Digitalisierung und Home-Office und hier speziell die Absicherung ihrer IT-Infrastruktur an. Gerade für die Lösungsanbieter im Bereich VPN, Zwei-Faktor-Authentifizierung- und Verschlüsselungstechnologien ist bis Ende 2020 und auch darüber hinaus mit höheren Wachstumsraten zu rechnen

In welchen der folgenden Bereichen würden Sie sich Unterstützung durch Outsourcing an IT-Dienstleister / Systemhäuser wünschen?



Outsourcing

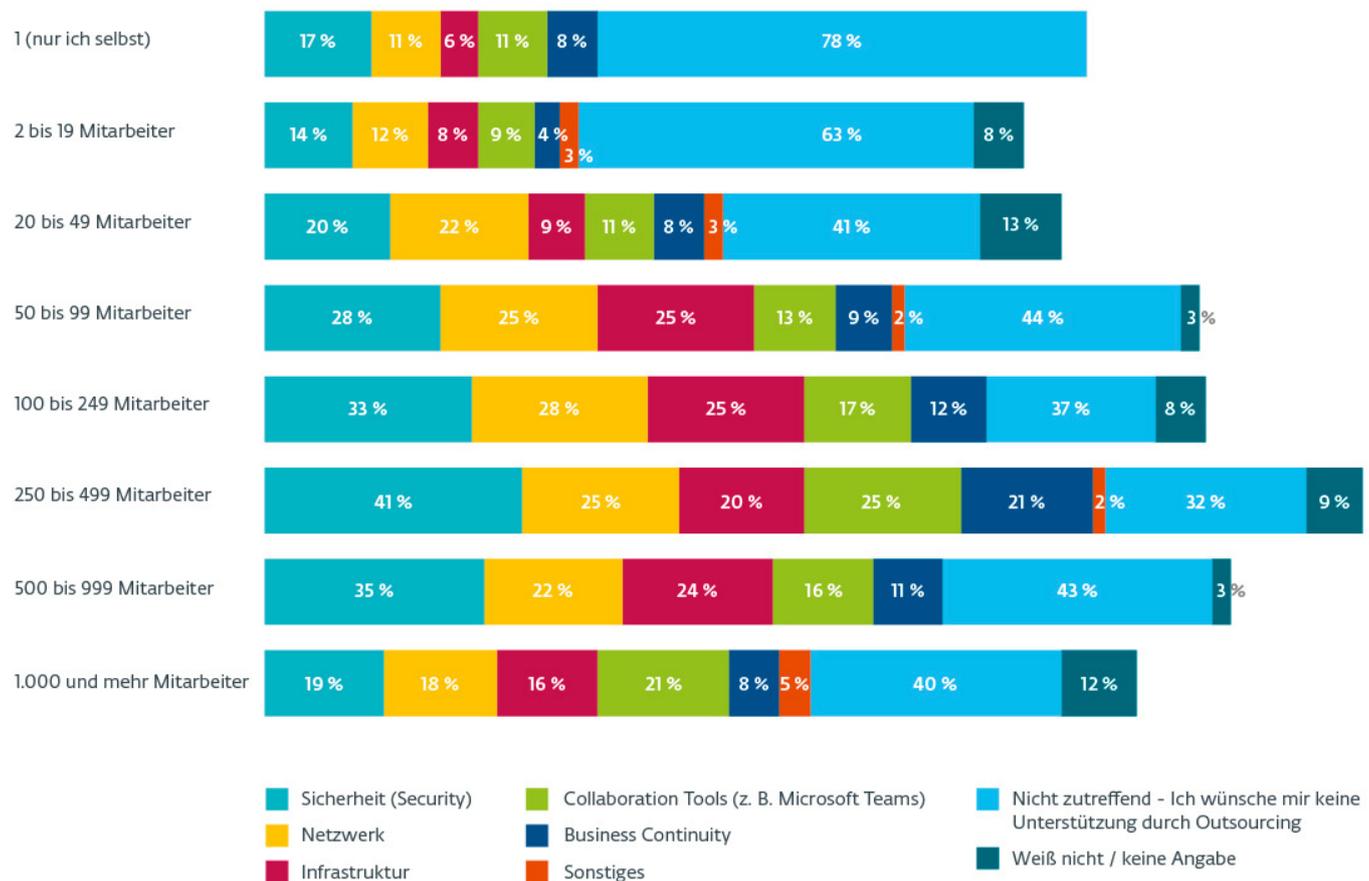
Vor allem kleinere und mittelständische Firmen verfügen häufig aus Kostengründen über keine eigene IT-Abteilung. Es ist nicht unüblich, dass sich weniger versierte Mitarbeiter um die Rechner und Server kümmern. Das Outsourcen der IT-Infrastruktur an einen Dienstleister wäre eine Möglichkeit, um Hard- und Software immer auf dem Laufenden zu halten. Doch in welchen Bereichen wünschen sich Organisationen dahingehend die meiste Unterstützung?

Von den 522 befragten Unternehmen befürwortet etwa die Hälfte eine Ausgliederung ihrer IT, ein Viertel davon im Bereich Security, gefolgt vom Netzwerkumfeld (20%). Ersteres betrifft insbesondere den Öffentlichen Dienst (32%), im privaten Sektor rund jedes vierte, im Non-Profit-Bereich jedes fünfte Unternehmen. Eine helfende Hand bei Netzwerkanforderungen wünscht sich ein Viertel der Behörden & Co. sowie gemeinnützigen Firmen, bei Privatunternehmen nur jedes fünfte. Rund jedes sechste bis siebte Unternehmen würde sich Outsourcing auf Ebene der Infrastruktur und Collaboration Tools

wünschen, jedes zehnte beim Thema Business Continuity. Vor allem der Staatsdienst sieht den meisten Bedarf im Bereich Infrastruktur (19%), gefolgt von der Privatwirtschaft (16%) und Collaboration Tools (22%). Letzteres betrifft in den beiden anderen Sektoren nur jedes siebte Unternehmen. Beim Thema Business Continuity wünscht sich jede siebte Organisation mehr Unterstützung, in den weiteren Wirtschaftszweigen ist es nur jede zehnte.

Security ist der Bereich, in dem das Kleinstgewerbe am meisten Support benötigt: Ein Fünftel sieht hier Bedarf. Aufgeschlüsselt nach Branchen zeigt sich die größte Nachfrage an Security-Lösungen im Rechtswesen (39%), Gesundheitswesen und Gastronomie (jeweils 33%). Schlusslicht bildet hier eindeutig die Unterhaltungsbranche mit nur acht Prozent, genauso wie im Bereich Netzwerkumgebung. Bei diesem Thema wünscht sich mehr oder weniger ein Viertel der Firmen ab 20 bis zu 999 Beschäftigten mehr Rücken- deckung. Konzerne liegen mit 18 Prozent dahinter. Vor allem das Bauwesen (30%), die Produktionsindustrie sowie das Finanz- und Rechtswesen (jeweils 26%)

In welchen der folgenden Bereichen würden Sie sich Unterstützung durch Outsourcing an IT-Dienstleister / Systemhäuser wünschen?



haben den Wunsch nach mehr Support.

Ein Viertel der Organisationen im Rechtswesen, in der Unterhaltungsbranche und Produktion sind an Outsourcing-Angeboten interessiert, im Gegensatz zum unternehmensbezogenen Dienstleistungssektor (4%) und Groß-/Einzelhandel.

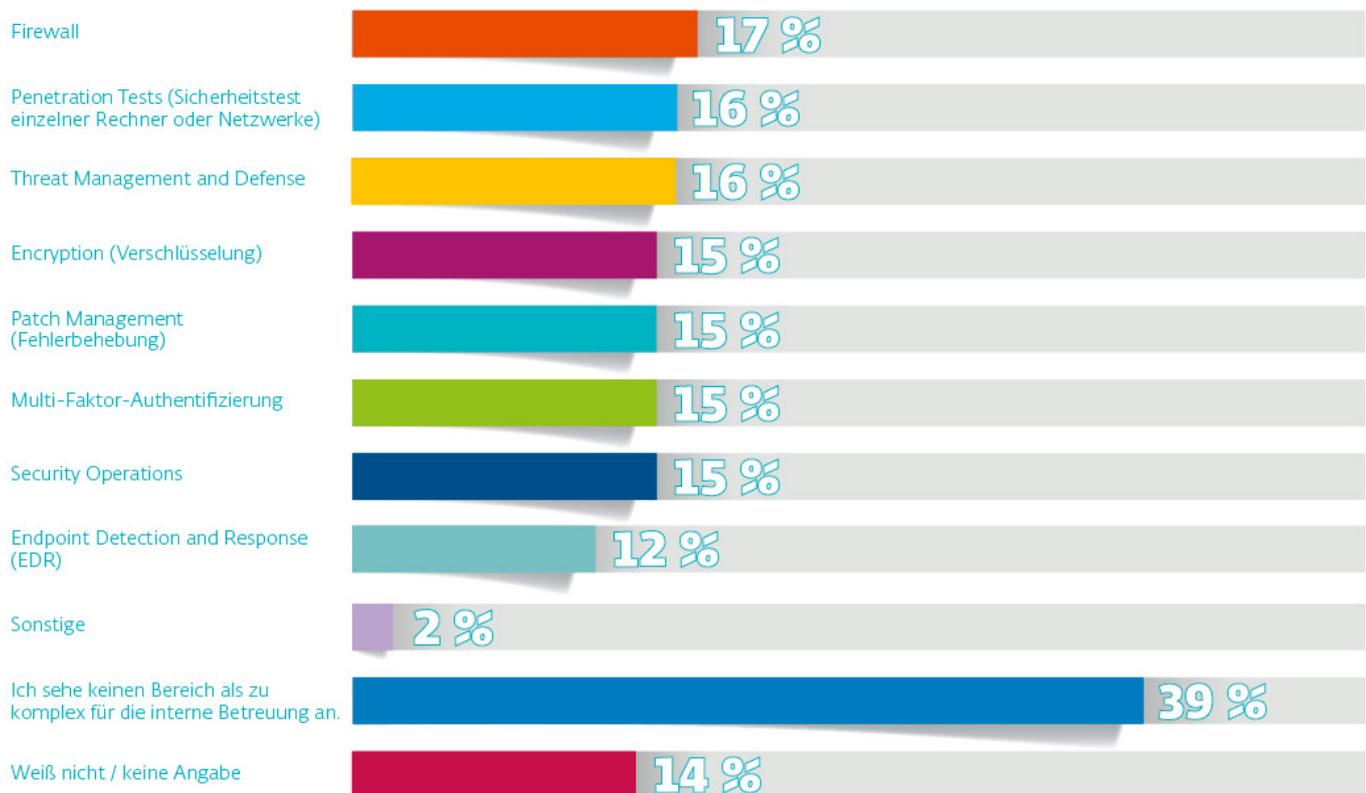
Firmen mit 250 bis 499 Angestellten wiederum haben neben Konzernen (21%) den größten Betreuungswunsch in puncto Collaboration Tools (25%) und Business Continuity (21%). Ersteres gilt vor allem für die Gastronomiebranche, die mit Abstand das Feld anführt (27%), gefolgt von der Produktion (19%), Bau- und Finanzwesen (jeweils 18%). Der Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen und das Rechtswesen zeigen die wenigste Nachfrage (4 und 7%). Unternehmensbezogene Dienstleistungen haben

auch das geringste Interesse an Business Continuity-Lösungen (5%). Dagegen wünschen sich die Unterhaltungsbranche und das Gesundheitswesen (jeweils 16%) hier mehr Rückhalt.

Zwischenfazit:

Lösungen und Dienstleistungen, die das verteilte Arbeiten unterstützen, ermöglichen und effektiv absichern, dürften auch in den kommenden zwölf Monaten verstärkt nachgefragt werden. Profitieren werden hier im besonderen Maße Hersteller und Anbieter von Collaboration Tools, Business Continuity Lösungen und Managed Security Services (MSP).

Welche der folgenden Themen im Bereich Security Service sehen Sie als zu komplex an, um diese intern zu betreuen?



Security Services

Insbesondere das Thema IT-Sicherheit macht vielen Organisationen zu schaffen. Häufig sind Bereiche wie Firewall, Threat Management and Defense, Verschlüsselung oder Patch Management zu komplex, um sie intern ausreichend zu betreuen. Unsere Umfrage ergab, dass von 522 Unternehmen 39 Prozent darin keine Herausforderung sehen. Das gilt vor allem für die Privatwirtschaft: 41 Prozent trauen sich zu, ihre Systeme intern umfassend zu sichern, gefolgt vom Öffentlichen Dienst (36%) und Non-Profit-Organisationen (31%). Das Gleiche gilt auch für über die Hälfte der Organisationen im Rechtswesen und unternehmensbezogene Dienstleistungen. Nur das Bauwesen sieht mit Abstand (20%) die größten Probleme bei der Betreuung.

Dennoch hat generell rund jedes sechste davon am meisten mit der Verwaltung der Firewall zu kämpfen, gefolgt von Penetration Tests und Threat Management (jeweils 16%). Im Enterprise-Segment ist die Firewall das geringste Problem (13%), anders als in den weiteren Umsatzklassen: Hier betrifft es rund jedes

fünfte Unternehmen. Auch ein Viertel der kleineren Firmen von 20 bis 49 Mitarbeitern und ein Fünftel der größeren Organisationen mit 250 bis 499 Beschäftigten erachten das Thema Firewall als zu komplex. Das trifft vor allem für die Branchen Bauwesen (26%) und Finanzwesen (20%), am wenigsten auf Dienstleistungsunternehmen (12%) und den Bildungsbereich (13%) zu.

Letztere fühlen sich ebenso beim Thema Sicherheitstests (27%) und Gefahrenanalyse (23%) am meisten überfordert, gefolgt von Unternehmen mit 50 bis 99 sowie 100 bis 249 Mitarbeitern. Auch Konzerne sehen hier eine Schwachstelle: Ein Fünftel hat weitaus mehr damit zu kämpfen als Firmen, die weniger erwirtschaften. Die höchsten Werte in der Branche verzeichnet hier das Gesundheitswesen (21%); dicht gefolgt von Gastronomie, vom Bildungs- und Rechtswesen (19%).

Auch Encryption, Patch Management, Multi-Faktor-Authentifizierung und Security Operations werden insgesamt von jedem siebten Unternehmen als zu

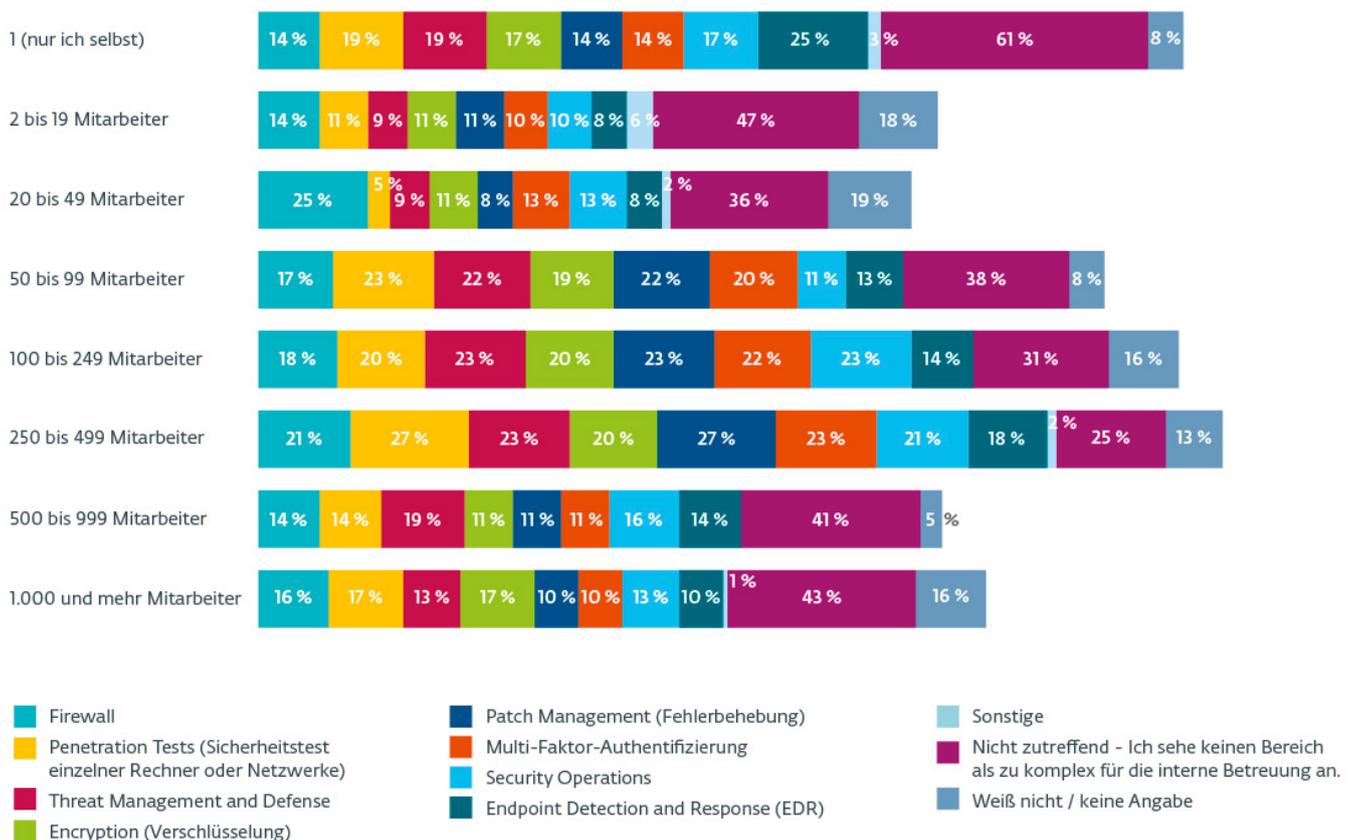
vielschichtig erachtet, um eine umfassende Betreuung sicherzustellen. Beim Öffentlichen Dienst gibt es in puncto Encryption (23%) und Security Operations im Vergleich zu den anderen Sektoren (18%) Ausreißer nach oben. Die Unternehmen mit einem Jahresumsatz von einer bis zehn Millionen sehen den Bereich Verschlüsselung (21%) mit dem größten Aufwand verbunden, gefolgt von Unternehmen mit höheren Absätzen (17%). Dies gilt auch für Firmen mit einer Mitarbeiteranzahl von 100 bis 249 sowie 250 bis 499: Ein Fünftel davon verliert hier schneller die Übersicht. Encryption-Lösungen sind vor allem im Gesundheits- und Rechtswesen (26 und 24%) ein größeres, im Bauwesen (7%) und in der Unterhaltungsbranche das kleinste Problem.

Die Themen Multi-Faktor-Authentifizierung (11%) und Patch Management (12%) erreicht bei Behörden & Co. dagegen die größten Tiefstwerte, vor allem im

Vergleich zu den Non-Profit-Organisationen. Hier verzeichnen MFA (35%) und Patch Management (20%) die höchsten Werte von allen Sektoren - in der Privatwirtschaft sind es nur 16 und 15%. Bis auf das Thema Verschlüsselung (21%) sind die Ergebnisse (20 bis 24%) bei gemeinnützigen Organisationen deutlich höher als bei Behörden und Privatunternehmen. Bei ihnen sind auch die Werte im Bereich EDR fast dreimal so hoch (28%) wie bei den anderen und damit ein großes internes Problem.

Auch beim Patch Management sind kleinere Unternehmen mit weniger Umsatz weitaus überforderter (28%) als der Rest der Absatzklassen (zwischen 12 und 16%). Allerdings sehen vor allem Unternehmen mit 250 bis 499 Angestellten hier die größte Komplexität (27%), gefolgt von Firmen mit 100 bis 249 und 50 bis 99 Beschäftigten (23 und 22%). In dieser Reihenfolge bewerten Organisationen den Umgang mit

Welche der folgenden Themen im Bereich Security Service sehen Sie als zu komplex an, um diese intern zu betreuen?



MFA (zwischen 23 bis 20%) auch als zu komplex. Dies gilt ebenfalls für ein Viertel der Unternehmen im Bauwesen, unternehmensbezogenen Dienstleistungsbranche und in der Gastronomie. Kaum für den Unterhaltungssektor und Finanzwesen (7 und 9%).

Mit Blick auf die Umsatzklassen ist das Thema Multi-Faktor-Authentifizierung recht ausgeglichen: Hier liegen alle in einem ähnlichen Bereich (zwischen 17 bis 19%). Das Gleiche gilt für Security Operations, wobei das Kleinstgewerbe (19%) und Konzerne (18%) am meisten damit zu kämpfen haben genauso wie Unternehmen mit 100 bis 249 (23%) und 250 bis 499 Angestellten (21%). Letztere liegen auch vorn, was den Bereich Endpoint Detection and Response angeht (18%), gefolgt von Firmen mit 100 bis 249 und 500 bis 999 Beschäftigten (14%).

Am meisten haben Unternehmen aus dem Finanzwesen (20%), der Produktion (19%) und dem Bauwesen Probleme mit der internen Betreuung von MFA-Lösungen. Alle anderen Wirtschaftszweige verzeichnen hier Werte zwischen 12 und 15%. Im Bereich Security Operations wird deutlich, dass ein Drittel der Organisationen in der Gastronomie hier überfordert ist – der Höchstwert im Vergleich zu den

anderen Ergebnissen zwischen 12 und 19 Prozent.

Dennoch haben im Allgemeinen Organisationen am wenigsten Probleme mit EDR-Lösungen (12%). Beim Kleinstgewerbe wird das Thema EDR als kaum komplex eingestuft (9%), dafür doppelt so hoch bei Konzernen. Innerhalb der Branchen sieht das Rechtswesen den größten Aufwand, diesen Bereich ausreichend zu betreuen (19%), der Bildungssektor und die Unterhaltungsindustrie den wenigsten (6 und 7%).

OUTSOURCING: Eine Frage des Vertrauens, Preises oder Produkts?

Wenn es zum Thema Outsourcing kommt, hat jede Organisation ihre eigenen Anforderungen an den Dienstleister: Was ist für die Wahl der Auftraggeber ausschlaggebend? Geht es eher um die Vertrauens- oder Preisfrage, die Support-Erreichbarkeit, Expertise oder das Produktangebot?

Den Ergebnissen der ESET-Studie zufolge hat ein Drittel der 522 befragten Unternehmen keine Anforderungen an Outsourcing-Dienstleister. Das gilt vor allem für den privaten Sektor: 36 Prozent verfügen über keine Bewertungsmaßstäbe, gefolgt vom

Welche der folgenden Anforderungen haben Sie beim Outsourcing an IT-Dienstleister / Systemhäuser?



Non-Profit-Bereich (31%). Nur der Staatsdienst ist bei seinen Auswahlkriterien etwas strenger: Nur jede fünfte Organisation stellt keine Bedingungen.

37 Prozent der Unternehmen sehen im Allgemeinen Vertrauenswürdigkeit als Schlüsselfaktor, wenn es um die Ausgliederung ihrer IT geht. Dies gilt vor allem für den Öffentlichen Dienst (42%), gefolgt von der Privatwirtschaft (37%) und vom Non-Profit-Sektor (34%). Vor allem für das Enterprise-Segment spielt Vertrauenswürdigkeit eine große und im Vergleich zu den anderen Bereichen sogar die größte Rolle: Fast die Hälfte orientiert sich an diesem Maßstab. Dahinter kommen Unternehmen mit einem Umsatz von einer bis zehn Millionen (41%) und die, die nur bis zu einer Million erwirtschaften (36%). Die Firmen mit einem Umsatz von zehn bis 100 Millionen liegen hier zwar „nur“ bei 32 Prozent, aber auch für sie ist die Vertrauenswürdigkeit der wichtigste Faktor bei der Auswahl des Dienstleisters.

Für Unternehmen mit 250 bis 499 Angestellten (45%) ist die Auftragsvergabe zudem eine Sache des Vertrauens. Das Gleiche gilt für Konzerne (42%) und Firmen mit 100 bis 249 Beschäftigten. Bei KMU spielt Vertrauen nur zu rund einem Drittel eine Rolle, bei kleineren sogar lediglich nur mehr als ein Viertel. Dennoch sind bei allen Unternehmen die Werte hier am höchsten im Vergleich zu den anderen Bereichen.

Nur ein Drittel aller Unternehmen macht die Vergabe vom Preis abhängig, insbesondere im privaten Sektor (30%). Dahinter kommen gleichauf Behörden & Co. sowie gemeinnützige Organisationen mit 27 Prozent. Insbesondere KMU mit einem Umsatz von einer Million bis zehn Millionen (47%) schauen am meisten auf mit Outsourcing verbundenen Kosten. Dieser Faktor spielt in dieser Unternehmensklasse die größte Rolle. Ein Viertel der Organisationen mit einem Umsatz von unter einer Million und Konzerne machen die Vergabe vom Preis abhängig, bei den Firmen mit einem Umsatz von zehn bis 100 Millionen ist es nur jede fünfte. Auch legen Letztere neben Großunternehmen am meisten Wert auf den Support (33 und 30%), am wenigsten das Kleingewerbe mit nur 17 Prozent. Bei einem Drittel der Firmen mit über 1.000 Mitarbeitern, mit 50 bis 99 Angestellten und für das

Kleingewerbe ist die Preisfrage nach der Vertrauenswürdigkeit der wichtigste Faktor. Bei den restlichen Unternehmensgrößen liegt der Wert bei mehr oder weniger einem Viertel.

Im Allgemeinen legt ein Viertel der Organisationen bei der Auswahl des Dienstleisters den Schwerpunkt auf den Support, insbesondere der Non-Profit-Bereich (25%), gefolgt von der Privatwirtschaft (24%) und dem Öffentlichen Dienst (20%). Vor allem für mehr als jedes dritte Unternehmen mit 500 bis 999 Mitarbeitern ist die technische Unterstützung genauso wichtig wie Vertrauen. Beide Werte sind in diesem Segment auch am höchsten. Ebenso setzt ein Drittel der Firmen mit einem Umsatz von einer Million bis zu zehn Millionen auf einen guten Support und steht damit an dritter Stelle. Am wenigsten achten Firmen mit einem Umsatz unter einer Million auf diesen Bereich: Hier ist es nur jede sechste Organisation.

Auch bei der Expertise verzeichnet das Segment die tiefsten Werte (19%), dafür Enterprise die höchsten (36%). Bei den anderen Umsatzklassen bewegt sich der Wert bei 23 und 24 Prozent. Der Staatsdienst hält im Vergleich am meisten von einer hohen Expertise (27%), die bei den allgemeinen Ergebnissen mit rund 23 Prozent zu Buche schlägt. Umfassende Fachkompetenz ist vor allem im Enterprise-Segment gefragt (36%), am wenigsten im Kleingewerbe. Bei Unternehmen der anderen Umsatzklassen setzt rund ein Viertel auf Expertenwissen.

Ein umfangreiches Produktportfolio ist generell nur für jedes sechste Unternehmen von Interesse. Ein Fünftel der gemeinnützigen Organisationen und im Staatsdienst trifft danach seine Entscheidung, im privaten Sektor nur rund jedes sechste Unternehmen. Insbesondere im Kleingewerbe ist die Produktauswahl kaum ein Kriterium (11%), für ein Viertel der Konzerne und KMU schon. Etwa ein Viertel der Firmen mit einem Umsatz von einer Million bis zehn Millionen und über 100 Millionen setzt aufs Portfolio. Bei Firmen mit einem Umsatz von zehn bis 100 Millionen schaut nur jedes fünfte, was der Dienstleister an Lösungen zu bieten hat.

Dafür haben letztere den Bereich Spezialisierung

Welche der folgenden Anforderungen haben Sie beim Outsourcing an IT-Dienstleister / Systemhäuser?



mehr im Blick als alle anderen (24%), gefolgt von Großunternehmen (22%). Letztere verzeichnen auch für das Reporting die höchsten Werte (20%). Dahinter kommen die anderen Umsatzklassen mit Ergebnissen zwischen 15 und 17 Prozent. Rein nach Sektor betrachtet, setzt nur jede sechste Organisation im Öffentlichen Dienst und nur jedes achte Unternehmen der anderen Wirtschaftszweige auf die Gebiete Reporting und Spezialisierung. Letzteres wird von knapp jedem fünften Unternehmen mit 100 bis 249 und 250 bis 499 Beschäftigten am meisten geschätzt, am wenigsten vom Kleingewerbe. Auf ein gutes Reporting legen ein Fünftel der mittelständischen Unternehmen mit 50 bis 99 und ebenso viele größere Firmen mit 500 bis 999 Angestellten Wert. Bei kleineren Betrieben bis 19 Mitarbeitern und Organisationen ab 1.000 Arbeitnehmern spielen die systematischen Berichte nur für jedes zehnte eine Rolle.

Proaktives Monitoring ist für alle Sektoren ebenfalls ein weniger ausschlaggebendes Kriterium für die

Vergabe, hier liegen die Werte nur zwischen 13 bis 17 Prozent. Im Kleingewerbe betrifft dies sogar nur jedes zehnte Unternehmen. Am meisten Augenmerk legen hierauf Organisationen mit einem Umsatz von zehn bis 100 Millionen (20%). Dazwischen liegen die anderen Umsatzklassen mit Werten zwischen 16 und 17 Prozent. Die höchsten Ergebnisse in dem Bereich erzielen Unternehmensgrößen mit 50 bis 99 und 250 bis 499 Mitarbeitern: Jeweils ein Fünftel erachtet Monitoring als wichtigen Faktor bei der Vergabe.

Je mehr Arbeitnehmer eine Firma beschäftigt, umso mehr legt sie Wert auf eine große Kundenbasis. Bei Unternehmen ab 1.000 Angestellten hält rund jedes achte diesen Bereich für relevant. Im Allgemeinen ist eine große Kundenbasis wenig von Interesse, hier liegt das Ergebnis bei 7 Prozent, beim Kleingewerbe sogar nur bei 4 Prozent. Konzerne haben hier marginal die Nase vorn (10%), gefolgt von den weiteren Umsatzklassen (9%).

Der Corona-Effekt: Fazit und Ausblick

Die Langzeituntersuchung ESET STUDIE 2020: QUO VADIS, UNTERNEHMEN? zeigt, dass das Büro als Präsenzbetrieb zukünftig nicht mehr als Standard-szenario zu betrachten ist.

Die umfassenden Erfahrungen der letzten Wochen und Monate haben bei knapp der Hälfte der befragten Unternehmen bereits jetzt zu einer positiven Einstellung gegenüber Mobile-Working und Home-Office geführt: 50 Prozent wollen das Home-Office-Angebot zukünftig ausweiten und über ein Viertel will sogar jederzeit das Arbeiten im Heimbüro ermöglichen. Die Umfrageergebnisse verdeutlichen ganz klar, dass die Corona-Krise hier zu einem starken Umdenken innerhalb der befragten Organisationen und Unternehmen geführt hat. Was gestern noch außerhalb der Vorstellung lag, ist heute zu einem machbaren Arbeitsmodell gereift.

Dass die Produktivität nicht zwangsläufig mit der körperlichen Anwesenheit und einem Schreibtischstuhl im Firmengebäude zu- oder abnimmt, mussten Kritiker von Mobile-Working und Home-Office in der Krise überrascht feststellen. Bei 57 Prozent der Unternehmen ist trotz der schnellen Umsetzung von Mobile-Working die Produktivität der Mitarbeiter gleichgeblieben und 10 Prozent der Unternehmen verzeichneten sogar einen Produktivitätsschub. Die Zukunft gehört somit hybriden und flexiblen Arbeitsplatzmodellen. Das wiederum stellt IT-Verantwortliche vor die Herausforderung, die IT-Infrastruktur und Verfügbarkeit der notwendigen Dienste sowie die Absicherung hochmobiler Daten anzupassen und IT-Sicherheitskonzepte zu überdenken. Wie die Umfrage zeigt, ist die sichere Nutzung der dezentralen aufgestellten Arbeitsplätze dabei von essenzieller Bedeutung. Die Investitionen in IT-Sicherheitslösungen hat für Unternehmen hier klare Priorität.

Das Investitionsvolumen im Bereich IT-Security-Services und Lösungen wird weiterhin stabil bleiben. In den Segmenten Managed Security Services (MSP), Zwei-Faktor-Authentifizierung, VPN und Datenverschlüsselung ist noch in diesem Jahr mit wachsenden Budgets zu rechnen. Die Bereitschaft, in diese IT-Security-Segmente mehr Geld als geplant zu investieren, liegt in Deutschland bei bis zu 17 Prozent und in der Schweiz sogar bei 25 Prozent.

Was bleibt?

- Die Erkenntnis, dass der hybride, flexible Arbeitsplatz nicht im Leerlauf enden muss. Arbeit und Zusammenarbeit „mit Abstand“ schließen sich auch in einem größeren Rahmen nicht aus, sondern können effektiv und produktiv funktionieren.
- Die Erkenntnis, dass die Corona-Krise die Digitalisierung der Gesellschaft und der Unternehmen beschleunigen wird. Aber: Dass trotz politischer und medialer Buzzword-Kampagnen immer noch zu viele Organisationen bei der Umsetzung ihrer digitalen Geschäfts- und Arbeitsmodelle in den Kinderschuhen stecken. Die Arbeitswelt ist bis heute von festen Strukturen geprägt und weniger „mobil“ als dies bereits vor zehn Jahren prognostiziert wurde.
- Die Erkenntnis, dass mehr in IT- infrastrukturelle, sicherheitstechnische und kollaborative Arbeitsumgebungen investiert werden muss, um in der neuen Arbeitswelt mithalten zu können und Unternehmen wie Mitarbeiter gleichermaßen zu professionalisieren.
- Die Erkenntnis, dass IT-Sicherheit Chefsache ist und viele Organisationen „dauerbeschäftigt“. Denn trotz Corona-Krise ist der Investitionswille im IT-Security-Bereich auf Unternehmensseite in Deutschland und der Schweiz ungebrochen hoch.
- Die Erkenntnis, dass Outsourcing vor allem eine Frage des Vertrauens ist – unabhängig vom Wirtschaftszweig.



ÜBER ESET

Als europäischer Hersteller mit mehr als 30 Jahren Erfahrung bietet ESET ein breites Portfolio an Sicherheitslösungen für jede Unternehmensgröße. Wir schützen betriebssystemübergreifend sämtliche Endpoints und Server mit einer vielfach ausgezeichneten mehrschichtigen Technologie und halten Ihr Netzwerk mit Hilfe von Cloud-Sandboxing frei von Zero-Day-Bedrohungen. Mittels Multi-Faktor-Authentifizierung und zertifizierter Verschlüsselungsprodukte unterstützen wir Sie bei der Umsetzung von Datenschutzbestimmungen.

Unsere XDR-Basis mit Endpoint Detection and Response Lösung, Frühwarnsysteme (bspw. Threat Intelligence) und dedizierte Services ergänzen das Angebot im Hinblick auf Forensik sowie den gezielten Schutz vor Cyberkriminalität und APTs. Dabei setzt ESET nicht nur allein auf Next-Gen-Technologien, sondern kombiniert Erkenntnisse aus der cloudbasierten Reputationsdatenbank ESET LiveGrid® mit Machine Learning und menschlicher Expertise, um Ihnen den besten Schutz zu gewährleisten.

ZUFRIEDENE KUNDEN



Champion Partner

Seit 2019 ein starkes Team auf dem Feld und digital



Seit 2016 durch ESET geschützt
Mehr als 4.000 Postfächer



ISP Security Partner seit 2008
2 Millionen Kunden

BEWÄHRT



ESET wurde das Vertrauensiegel „IT Security made in EU“ verliehen



Unsere Lösungen sind nach Qualitätsstandards zertifiziert

ESET IN ZAHLEN

110+ Mio.

Geschützte Nutzer weltweit

400k+

Geschützte Unternehmen

200+

Länder & Regionen

13

Forschungs- und Entwicklungszentren weltweit



welive security™
by **eSET**